

Bierzehntes Kapitel.

J. Chr.
1228.

Friedrich durfte nicht hoffen, daß die Sicherheit seiner Staaten ungeschädigt blieb, wenn er nach dem Morgenlande sich begab. Da er wegen der bisher unterlassenen Kreuzfahrt nicht zu der Genugthuung, welche der Papst von ihm forderte, sich verstehen wollte, sondern bey der Behauptung beharrte, daß die Krankheit, welche ihn zu Brundisium und Otranto überfallen hätte, hinlänglich ihn entschuldigte, und da er außerdem durch die Anreizung der Frangipani zu Feindseligkeiten gegen den Papst Gregor von seiner Seite den Krieg gegen den römischen Stuhl begonnen hatte: so hatte er keinen Anspruch weder auf den Schutz noch auf die übrigen Rechte, welche der römische Stuhl folgsamen Kreuzfahrern gewährte. Auch konnte Friedrich aus mehreren Erscheinungen mit Sicherheit schließen, daß während seiner Abwesenheit sein Reichsverweser, der Herzog Rainald von Spoleto, einen schwierigen Stand haben, und es dem Papste nicht an Bundesgenossen fehlen würde, wenn er einen Krieg unternehmen oder gut heißen würde. Die Lombarden, welche durch ihr feindseliges Verfahren gegen den Kaiser und dessen Freunde schon den ausgeschriebenen Reichstag zu Bologna gehindert hatten, scheuten sich nicht, die Kreuzfahrer, welche im Sommer 1228 nach Brundisium zogen, aus

zu plündern ¹⁾ und in ihre Helmath zurückzuweisen; und ^{J. Chr. 1228.} zu derselben Zeit kündigten die Herren von Polito in der Landschaft Capitanata dem Kaiser den Gehorsam auf ²⁾.

Friedrich übergab gleichwohl sein von innern und äußern Feinden bedrohtes Königreich dem Herzoge von Spoleto, schiffte im Monate August zu Brundisium sich ein, versammelte dann seine aus zwanzig Galeen bestehende Seemacht bey der Insel St. Andreas, begab sich von dort nach Otranto und trat aus diesem Hafen seine Meerfahrt nach Syrien an ³⁾.

Der Kaiser hatte noch nicht die Insel Cypren erreicht,

1) Veronenses et Mediolanenses spoliantes rebus suis ipsos cruce signatos, ut asserebant, auctoritate Domini Papae, quod, pro dolor! nefas est dicere. Chron. Urs. ad a. 1228. Diese Chronik drückt also die Anschuldigung, daß der Papst die Plünderung der Kreuzfahrer veranlaßt und gut geheißsen habe, mit einigem Zweifel aus.

2) Richard, de S. Germ. p. 1005. 1006.

3) Richard, de S. Germ. p. 1006. Chron. Urs. ad a. 1228. Die Chronik des Jordanus (in Rainaldi annal. eccles. ad a. 1229. §. 31.) und Marinus Sanutus (p. 211) behaupten, daß von Gregor IX., als er gehört hatte, daß der Kaiser seine Kreuzfahrt ausführen wollte, demselben durch Botschafter untersagt wurde, nach dem heiligen Lande sich zu begeben, bevor er durch befriedigende Genugthuung die Aufhebung des auf ihm lastenden kirchlichen Bannes bewirkt hätte; der Kaiser aber nahm von diesem Verbote keine weitere

Kenntniß. Auch Andreas Dandolo sagt (Muratori Scriptor. rer. Ital. T. XII. p. 344): Fridericus Augustus . . . inhibente Papa cum XX galeis transfretat. Dieselbe Zahl der Schiffe geben auch die Chronik des Jordanus und Marinus Sanutus an, indem sie hinzufügen, daß nur hundert Ritter den Kaiser begleiteten. Nach der Behauptung des Patriarchen Gerold von Jerusalem in dem von Matthäus Paris (ad a. 1229. p. 559) mitgetheilten Schreiben kam der Kaiser nach Palästina mit kaum vierzig Rittern und ohne Geld. Ohne Zweifel bewog den Kaiser die Lage seines Reiches, nur eine so geringe Macht nach dem gelobten Lande zu führen. Nach einer von Fr. von Raumer (Gesch. der Hohenstauf. Th. 3. S. 445) mitgetheilten Nachricht sandte Friedrich unmittelbar nach seiner Abfahrt von Otranto den Erzbischof von Bari und den Grafen Heinrich von Malta an den Papst und ließ durch sie die Aufhebung des Bannes fordern; der Papst wies aber diese Forderung zurück.

3. Chr.
1228.

als fünf cyprische Barone ihm entgegen kamen ⁴⁾ und ihn aufforderten, der Vormundschaft für ihren minderjährigen König Heinrich und der Regierung des Königreichs Cypern sich zu bemächtigen, indem sie über die Verwaltung des Vormundes und Reichsverwesers, Johann von Ibelin, und die von dessen Bruder, Philipp von Ibelin, welcher vor Johann die Insel regiert hatte und vor nicht langer Zeit gestorben war, geübten Ungerechtigkeiten bittere Klagen führten und zugleich dem Kaiser vorstellten, daß die Einkünfte von Cypern nicht nur zureichen würden, um die Kosten seiner ganzen Hofhaltung zu bestreiten, sondern auch noch, um Tausend Ritter zu besolden. Der Kaiser gewährte diesen Rittern eine gnädige Aufnahme; und als er zu Umassol angelangt war, so ersuchte er den damaligen Reichsverweser Johann von Ibelin durch einen freundlichen Brief, in welchem er ihn seinen lieben Oheim nannte ⁵⁾, mit dem jungen Könige,

4) Sie kamen zu dem Kaiser nach Marinus Sanutus (p. 211): in partibus Romaniae, d. i. in der Nähe des Peloponneses; denn unter dem Namen Romania werden alle Länder des byzantinischen Kaiserthums begriffen.

schen dem Kaiser Friedrich und den beyden Brüdern Johann und Philipp von Ibelin Statt fand, beruhte auf der Vermählung des Kaisers mit Jolante von Jerusalem, nach folgender Uebersicht (vgl. Reinhard Geschichte von Cypern I. S. 163):

5) Die Verwandtschaft, welche zwi-

Maria Comnena vermählt mit

1. König Amalrich von Jerusalem.

2. Balian von Ibelin.

Isabelle, Gemahlin des Markgrafen Conrad von Tyrus.

Maria Jolante, Gemahlin des Königs Johann von Jerusalem.

Johann von Ibelin, Philipp von Ibelin, Herr von Berytus.

Jolantha, Gemahlin des Kaisers Friedrich II.

so wie mit seinen eigenen Söhnen und seinen Freunden^{6) Chr. 1228.} zu ihm zu kommen. Die Freunde des Hauses der Herren von Ibelin riethen zwar dem Reichsverweser, den schmelzhaften Worten des Kaisers nicht zu trauen⁶⁾; Johann von Ibelin aber erklärte, daß er lieber der Gefangenschaft und jedem anderen Schlimmern, welches Gott ihm auflegen möchte, sich unterwerfen wollte, als der Sache Gottes und des heiligen Landes auf irgend eine Weise hinderlich seyn, und begab sich mit seinen Kindern, dem jungen Könige Heinrich von Cypern und einem beträchtlichen Gefolge cyprischer Ritter zu dem Kaiser. Sie fanden daselbst eine sehr ehrenvolle Aufnahme; und da sie wegen des nicht lange zuvor erfolgten Ablebens Philipp's von Ibelin schwarze Trauerkleider trugen: so bat der Kaiser sie, dieselben abzulegen und scharlachrothe Kleider, welche er ihnen schenkte, anzuziehen⁷⁾. Auch erhielten sie sogleich eine Einladung für den folgenden Tag zu der kaiserlichen Tafel. Während des Mittagmahls aber traten plötzlich Bewaffnete, welche bis zu dieser Zeit sich verborgen gehalten hatten, hervor und umringten die Tafel, worauf der Kaiser mit lauter Stimme folgende Rede an Johann von Ibelin richtete: „Ich verlange von dir zwey Dinge; erstens, daß du mir die Stadt und Burg Berytus, welche du unrechtmäßiger Weise besitzest, zurückgibst, und zweitens, daß du, wie es in Deutschland Rechtens

6) Quia licet melleis utatur verbis, jam tum patebat cordis et operis pravitas. Marin. San. p. 212. Man sieht übrigens, daß Marinus Sanutus, welcher für die damaligen cyprischen Angelegenheiten die einzige Quelle ist, keinesweges darüber mit vollkommener Unbefangenheit berichtet.

7) Imperator magnum ostendens gaudium mutare jubet nigras vestes propter Philippi de Ibelyn fratris sui necem et pro novis indumentis donat petios de scarleto, ad crastinum invitans prandium. Mar. San. l. c. Philipp von Ibelin starb im Winter von 1227 und 1228. Mar. San. p. 211.

3. Ehr.
1228. ist, mir die Einkünfte des Königreichs Cypern zurückgebest, welche du seit dem Tode des Königs Hugo während zehn Jahre an dich genommen hast⁸⁾.“ Als der Reichsverweser diese Rede nicht sogleich beantwortete, so legte der Kaiser die Hand an sein Haupt und schwur bey seiner kaiserlichen Krone, daß er fest entschlossen wäre, diese Ansprüche geltend zu machen, es möchte kosten, was es wollte, und daß der Reichsverweser, wenn er seinem kaiserlichen Willen nicht sich fügen wollte, der Gefangenschaft gewärtig zu seyn hätte. Nach dieser Drohung erhob sich Johann von Ibelin und erwiderte: „Die Stadt und Burg Berytus verdanke ich einer Schenkung meiner Schwester Isabelle und ihres Gemahls, des Königs Almarich, welche mir die von den beyden geistlichen Ritterorden und den Baronen des Königreichs Jerusalem früher vernachlässigte und gänzlich verfallene Stadt als Entschädigung für das Amt des Connetable in dem Zustande überlieffen, in welchem sie den Saracenen wieder war entriffen worden, worauf ich diese Stadt zur Ehre der Christenheit mit dem Aufwande von großen Kosten und mit vieler Arbeit wieder erbaut und bis zu diesem Tage mit meinem Schwerte behauptet habe, so daß sie mir mit allem Rechte gehört.

8) Marinus Sanutus führt (p. 212) nicht den Grund an, aus welchem der Kaiser die Vormundschaft von Cypern in Anspruch nahm, ob als Verwandter des jungen Königs Heinrich, welcher der Vetter seiner verstorbenen Gemahlin Jolanthe (Sohn der Alir, der Halbschwester der Maria Jolanthe und Tochter des Grafen Heinrich) war, oder als König von Jerusalem. Sehr gehässig drückt sich der Patriarch Gerold in seinem Schreiben bey Matthäus Paris (ad

a. 1229. p. 359) über diese cyprischen Angelegenheiten also aus: *Primo (Imperator) in Cyprum veniens nobilem virum Joannem de Ybelino et filios suos, quos ibidem occasione negotii Terrae sanctae fecerat convenire, minus curialiter cepit ad suum prandium invitatos; postmodum Regem, quem ad se venire fecerat, retinuit quasi captum, sicque per violentiam et fraudem regnum penitus occupavit.*

Was aber die Einkünfte des Königreichs Cypern betrifft, ^{J. Chr. 1228.} so versichere ich, davon niemals etwas erhalten zu haben." Diese Worte sollen den Kaiser in solchen Zorn gesetzt haben, daß er mehrere Male sich entfärbte und heftige Drohungen ausstieß, welche Johann von Ibelin mit der ruhigen Erklärung beantwortete: „Was jetzt geschieht, haben meine Freunde schon zu Nicosia mir vorausgesagt, und ich bin bereit, für die Liebe Christi und meine eigne Ehre alles zu dulden." Endlich wurde ein Vertrag vermittelt, vermöge dessen Johann von Ibelin sich verpflichtete, seine beyden Söhne und zwanzig seiner Barone als Geiseln zu stellen, welche so lange in der Gewalt des Kaisers bleiben sollten, bis über die Vormundschaft für den jungen König Heinrich der Lehenshof von Cypern, und über den Besitz der Stadt Berytus der Lehenshof von Jerusalem entschieden haben würden. Schon am folgenden Tage aber soll es kund geworden seyn, daß der Kaiser mit diesem Vertrage unzufrieden wäre und die Absicht hätte, der Person des Reichsverwesers sich zu bemächtigen, worauf Johann von Ibelin nach der Stadt Nicosia sich begab und seine Leute bewaffnete. Friedrich verfolgte mit seiner kleinen Schaar den Reichsverweser und lagerte sich vor den Thoren jener Stadt, wo bald hernach ein zweyter Vertrag vermittelt wurde, vermöge dessen dem Kaiser alle Einkünfte des Königreichs Cypern so lange überwiesen wurden, bis der König Heinrich sein fünf und zwanzigstes Lebensjahr vollendet haben würde, und wegen der Stadt Berytus Johann von Ibelin sich verpflichtete, dem Kaiser den Lehnseid zu leisten, ohne daß dem letztern das durch das Recht benommen werden sollte, seine fernern Ansprüche in Hinsicht des Besitzes von Berytus vor dem Lehnshofe des Königreichs Jerusalem auszuführen.

9. Chr.
1228.

Das Verfahren des Kaisers gegen Johann von Ibelin war nicht geeignet, in Syrien, wo leicht die Gelegenheit, noch mehrere ähnliche Ansprüche zu erheben, sich darbieten konnte, ihm Freunde zu erwecken. Gleichwohl wurde er in Ptolemais, wo er am Vorabende vor Mariä Geburt eintraf, mit großen Ehrenbezeugungen empfangen⁹⁾; die Templer und Hospitaliter beugten vor ihm ihre Kniee und küßten die Kniee des Kaisers, die übrigen bewaffneten Kreuzfahrer empfingen ihn mit lautem Jubel, und die Geistlichkeit und das Volk gingen ihm entgegen in feyerlichem Zuge; jedoch versagten die Geistlichen dem Kaiser, weil der Bann auf ihm lag, den Friedenskuß, mieden jede Gemeinschaft mit ihm und riethe ihm ansehnlich, mit der Kirche sich zu versöhnen; und dieses Betragen der Geistlichkeit erfüllte den Kaiser mit der Besorgniß, daß unangenehme Tage in Syrien ihm bevorstehen möchten. Friedrich suchte zwar der Einwirkung der dem Papste ergebenen Geistlichkeit auf das Volk zu begegnen, indem er in dem Heere der Kreuzfahrer eine Erklärung bekannt machen ließ, in welcher er die schon öfters von ihm vorgetragene Behauptung wiederholte, daß der von dem Papste Gregor wider ihn ausgesprochene Bann ungerecht wäre, weil eine schwere Krankheit und wichtige, die ganze Christenheit betreffende Geschäfte es ihm unmöglich gemacht hätten, im Jahre 1227 die Kreuzfahrt zu vollziehen¹⁰⁾; diese Erklärung aber hatte nicht die gewünschte Wirkung.

9) Matth. Paris ad a. 1228. p. 351. Die Nachricht der Annales de Margan (Gale Scriptores Angl. T. II. ad a. 1228. p. 17), daß Friedrich bey Tyrus ans Land gegangen sey, ist offenbar ein Irrthum dieser Chronik,

welche übrigens ihre Erzählung von dem Aufenthalte des Kaisers Friedrich im gelobten Lande aus Matthäus Paris geschöpft hat.

10) Matthaeus Paris l. c.

Friedrich fand überhaupt im heiligen Lande sehr un-^{J. Chr. 1228.} günstige Verhältnisse. Diejenigen, von welchen bis zu seiner Ankunft seine Stelle in Palästina war vertreten worden, der Graf Thomas von Acerra und der Marschall Richard, hatten das Vertrauen weder der dort wohnenden Christen, noch der fremden Pilger sich erworben; und es wurde sogar die Beschuldigung erhoben, daß die kaiserlichen Statthalter, nachdem der Waffenstillstand abgelau- fen war, die feindseligen Unternehmungen der Saracenen wider die Christen heimlich und öffentlich unterstützten. Der Graf Thomas von Acerra soll sogar die Templer mit gewaffneter Hand gezwungen haben, eine beträchtliche Beute, welche sie den Saracenen zur Wiederbergeltung der von ihnen verübten Räubereien abgenommen hatten, zurückzugeben¹¹⁾; dagegen ließ er es ruhig geschehen, daß

11) Brief des Papstes an den Cardinal Romanus bey Matthäus Paris, ad a. 1228. p. 348. 349. Hugo Plagon erzählt (p. 698) dasselbe von dem Marschall Richard, welchen der Kaiser erst aus Cypren (wie dieser Schriftsteller mit Unrecht behauptet) nach Palästina sandte, um mit den Saracenen nicht zu streiten, sondern zu unterhandeln (vgl. oben S. 449. Anm. 66). „Als die Christen,“ sagt Hugo Plagon, „welche in das Land der Heiden gezogen waren, um Lebensmittel zu suchen, mit einer großen Beute an Vieh und andern Dingen zurückkehrten, so bewaffneten sich der Marschall und seine Ritter und gingen ihnen entgegen. Die Christen, als sie das Panier des Marschalls erblickten, freuten sich sehr, weil sie glaubten, daß er käme, um ihnen beizustehen; der Marschall aber

griff sie an, tödtete und verwundete thier mehrere und nahm ihnen ihre Beute ab. Hierauf begab sich der Marschall in das Land der Heiden, um mit dem Sultan wegen des Friedens zu unterhandeln; denn er wollte nicht, daß saracenische Botschafter nach Acon kommen und die Christen des heiligen Landes von jenen Unterhandlungen etwas erfahren sollten. Die Christen des heiligen Landes aber sandten eine Botschaft an den Papst, um ihm zu melden, wie die Leute des Kaisers sie mißhandelten (comment la gent l'empereor les avoit mal baillis) und in beständigem Verkehr mit den Saracenen ständen.“ Durch diese Klagen wurde das von Matthäus Paris mitgetheilte Schreiben des Papstes Gregor an den Cardinal Romanus (damaligen päpstlichen Legaten in Frankreich, vgl. Alberici

S. Chr.
1228.

die Saracenen das christliche Land, welches dem Kaiser nicht unmittelbar unterworfen war, verwüsteten und die Einwohner ausplünderten¹²⁾. Vornehmlich waren die Ritterorden des Tempels und Hospitals unzufrieden mit dem Regimente der kaiserlichen Statthalter, weil diese einen Gehorsam, an welchen jene Orden nicht gewöhnt waren, forderten, die königlichen Rechte zu erweitern sich bemühten und den Ritterorden manche von den Päpsten anerkannte Vorrechte und einzelne Besitzungen streitig

Chron. ad a. 1229. p. 528) veranlaßt, in welchem Gregor den Kaiser Friedrich als einen minister Machometi bezeichnet und den Grafen von Acerra beschuldigt, einen Theil der den Christen abgenommenen saracenischen Beute sich zugeeignet zu haben.

12) Einer von den Saracenen damals wider die Christen geübten Feindseligkeit erwähnt Abu Schamah (fol. 150 B. und 151 A.) in folgender Weise: „Im Jahre 625 (vom 11. Dec. 1227 bis zum 28. Nov. 1228) hatten die verruchten Franken die Feindseligkeiten wieder angefangen und über ganz Palästina sich verbreitet, weil der Waffenstillstand abgelau- fen war; und die Muselmänner geriethen dadurch in große Furcht.“ Hierauf berichtet Abu Schamah, daß ihm in der Nacht vom 9. Safar (19. Januar 1228) der Chalife Dmar im Traume erschienen sey und wegen des Kriegs wider die Franken gute Hoffnungen eingefloßt habe; er fährt nach dieser Erzählung also fort: „Gegen das Ende des Rabi al achar (März 1228) in der Zeit, in welcher die Franken das auf ihre Fasten fol- gende Fest feyerten (das Ostersfest des

Jahrs 1228 fiel auf den 26. März), brachen die Muselmänner in das Land von Tyrus ein und machten eine große Beute an Kameelen, Rin- dern und Schafen, zusammen sechs Tausend Stück, und an andern Ge- genständen. Hierauf griffen etwa zweyhundert Franken die Muselmän- ner an, wurden aber fast alle getödt- et, gefangen oder im Meere ersäuft, und nur wenige entkamen. Unter den Gefangenen war auch der Sohn des Statthalters von Tyrus (أبن والى

صور), nach einer andern Nach- richt war es der Reichsstatthalter (وقيل الوكيل), und nach einer dritten Nachricht wurde er durch die Schiffe gerettet. Auch ist mir berich- tet worden, daß nach diesem Ereignis- se eine Schaar der Ungläubigen hervorkam, um ihre Todten zu holen, aber gefangen genommen wurde (خبرت أن بعد الواقعة خرج جماعة من الكفار لاخذ قتلاهم

فأخذوا).

machten ¹³⁾. Unter solchen Verhältnissen, da allgemeine ^{J. Chr. 1228.} Unzufriedenheit und gegenseitiges Mißtrauen im heiligen Lande herrschten, hatten auch die Pilger der Meeresfahrt des Jahrs 1227, welche in Syrien zurückgeblieben waren, ungeachtet ihres guten Willens sehr Weniges zu Stande gebracht. Die englischen und deutschen Pilger zogen im November 1227 zuerst nach Sidon; und da die Wiederherstellung dieser Stadt ihnen ein allzuschwieriges Unternehmen zu seyn schien, so beschränkten sie sich auf die Erbauung einer Burg auf einer am Eingange des Hafens liegenden Insel und vollbrachten dieses Werk um Mitzfasten des Jahrs 1228 ¹⁴⁾. Hierauf erbauten die deutschen Pilger eine neue Burg, welche sie Chateau Franc nannten ¹⁵⁾; und während des Sommers wurde die beschlossene Wiederherstellung der Burg von Cäsarea ausgeführt ¹⁶⁾. Durch diese Arbeiten glaubten aber auch jene Pilger ihrem Gelübde vollkommen genügt zu haben; und obgleich der Kaiser Friedrich keine Bitten und Verheißungen sparte, um sie zur Verlängerung ihres Aufenthaltes im heiligen Lande zu bewegen: so kehrten die meisten derselben dennoch bald nach seiner Ankunft zurück in ihre Heimath ¹⁷⁾.

Dagegen hatten die Verhältnisse der saracenischen Fürsten unter einander in der Zeit, in welcher Friedrich

13) Brief des Papstes Gregor an den Cardinal Romanus bey Mathäus Paris p. 349.

14) Hugo Plagon p. 698. Marin. San. p. 211. Auch Abulfeda (Ann. mosl. ad a. 625. T. IV. p. 348) erwähnt der Wiederaufbauung von Sidon, schreibt sie aber dem Kaiser Friedrich zu und behauptet, daß damals der Kaiser jene Stadt, deren

Besitz bis zu dieser Zeit unter den Christen und Muselmännern getheilt gewesen war, ganz für sich nahm.

15) Hugo Plagon a. a. O.

16) Hugo Plagon a. a. O. Mar. San. p. 211. 212.

17) Mar. San. p. 212. Recte enim, sagt Sanuto hinzu, ipsius contemnitur imperium, qui superioris sui noluit observare mandatum.

J. Ehr.
1228.

nach dem Morgenlande kam, eine solche Wendung genommen, daß der Kaiser mit großer Sicherheit auf die vollständige Erfüllung der ihm von dem Sultan von Aegypten gegebenen Zusagen rechnen konnte. Der Sultan Kamel von Aegypten, welcher nicht lange vor der Ankunft des Kaisers Friedrich nach Syrien gekommen war, hatte zwar schon der Stadt Jerusalem und mehrerer benachbarten Plätze sich bemächtigt und mit seinem Bruder Malek al Aschraf, Fürsten von Chelat in Großarmenien, so wie von Edessa, Harran und andern Städten jenseit des Euphrat, einen Vertrag geschlossen, in welchem sie die Länder ihres Neffen David, des Sohns ihres verstorbenen Bruders Moaddhem, unter sich theilten und ihrem Neffen einige Städte in Mesopotamien als Entschädigung zuwiesen¹⁸⁾; der Sultan David war aber keinesweges geneigt, dieser Verfügung seiner Oheime sich zu unterwerfen, und war vielmehr zum Widerstande gerüstet¹⁹⁾. Unter diesen Umständen sah der Sultan Kamel sich gezwungen, das mit dem Kaiser angeknüpfte Verhältniß zu unterhalten, obwohl er nach dem Tode seines Bruders Moaddhem es bereut haben mag, den Beystand des Kaisers für Pläne nachgesucht zu haben, welche er nunmehr

18) David rief seinen Oheim Aschraf (der Kaiser Friedrich nennt ihn in seinem von Matthäus Paris mitgetheilten Schreiben: Kaphat, richtiger bey Leibniz und Hormayr: Scharaf) zu Hülfe gegen den Sultan Kamel, welcher die Abtretung der Burg Schaubek forderte. Aschraf sagte ihm die gebetene Hülfe zu und begab sich zu Kamel, angeblich um Fürbitte für David einzulegen, schloß aber (bewogen, wie Ebn al Athir sagt, durch die Besorgniß, daß diese Streitigkeiten

den Franken die Eroberung des Landes erleichtern möchten) mit dem Sultan von Aegypten einen heimlichen Vertrag, vermöge dessen ihm die Stadt Damascus und das Land bis Akbah Asif, dem Sultan Kamel alles übrige Land des damascenischen Reichs zufallen, und David mit den Städten Harran, Mocha oder Edessa und Rakbah abgefunden werden sollte. Abulfedae Ann. mosl. T. IV. p. 544. 546. Vgl. Reinaud p. 428.

19) Abulfeda l. c. p. 543. 550.

ohne fremde Hülfe hätte zur Ausführung bringen können²⁰⁾. Als Friedrich seine Ankunft in Syrien dem Sultan durch Balian, Herrn von Tyrus, und den Grafen Thomas von Acerra, welche er als Botschafter mit kostbaren Geschenken zu ihm sandte, kundthat²¹⁾, so gewährte Kamel dieser Gesandtschaft eine glänzende Aufnahme, ging ihr mit zahlreicher Begleitung entgegen, ließ den kaiserlichen Botschaftern zu Ehren sein ganzes Heer unter die Waffen treten, und erwiederte sofort diese Sendung durch eine Gesandtschaft, welche goldene und silberne Geräthe, Edelsteine, seidene Gewänder, einen Elephanten, Kameele, Bären, Affen und andere Seltenheiten und Kostbarkeiten als Geschenke dem Kaiser überbrachte²²⁾.

Die bewaffneten Pilger, welche geneigt waren, nach der Ankunft des Kaisers ihren Dienst im heiligen Lande noch fortzusetzen, bestanden aus nicht mehr als achthundert

20) „Malek al Kamel hatte den Fachreddin, Sohn des Scheich (Sadr-eddin), an den Kaiser gesandt und ihn eingeladen, nach Syrien zu kommen wegen seines Bruders Moaddhem; der Kaiser kam zwar erst nach dem Tode des Moaddhem, Malek al Kamel aber setzte das angefangene Verhältniß mit ihm fort (فتشيب به).“

Abulfeda l. c. p. 346. 348.

21) Geschichte der Patriarchen von Alexandrien (bey Reinaud S. 429) übereinstimmend mit Marinus Sanutus Lib. III. Pars II. cap. 12. p. 212.

22) Mamh. Par. ad a. 1228. p. 351. Den Elephanten, welchen der Sultan dem Kaiser übersandte, hatte er aus

Arabien erhalten. Reinaud a. a. O. Nach Matthäus Paris erhielt der Kaiser zum Geschenke nicht einen Elephanten, sondern elephantos, was wohl nicht ganz genau zu nehmen ist. Richtiger sagt Marinus Sanutus (p. 213): Tunc (nuncii Soldani) elephantem et camelos cursores et animalia Arabica Imperatori inter caetera munera obtulerunt. Nach einer sehr unwahrscheinlichen Nachricht in den Annalibus de Margan (Gale II. p. 17) nahm der Kaiser diese Geschenke nicht eher an, als nachdem er den Patriarchen, die anwesenden Bischöfe und Ritter des Tempels und Hospitals befragt und deren Zustimmung erhalten hatte.

J. Chr.
1228.

Rittern und zehn Tausend zu Fuß, welche aus verschiedenen christlichen Ländern nach Syrien gekommen waren; und die Führer dieser Pilger waren der Herzog von Limburg, der Patriarch Gerold von Jerusalem, die Erzbischöfe von Nazareth, Cäsarea und Narbonne, die englischen Bischöfe von Winchester und Exeter, so wie die Großmeister des Tempels und der Johanniter²³⁾. Da Friedrich selbst nur eine geringe Mannschaft mit sich gebracht hatte²⁴⁾, und die Ritter, welche von dem Grafen von Acerra und dem Marschall Richard nach Palästina waren geführt worden, wahrscheinlich als Besatzungen in die Städte und Burgen des heiligen Landes, welche noch in der Gewalt der Christen sich befanden, waren vertheilt worden²⁵⁾: so war allerdings keine Möglichkeit vorhanden, den Saracenen in offenem Kampfe etwas abzugewinnen; und es würde sehr unverständlich gewesen seyn, mit unzulänglichen Mitteln einen Krieg zu unternehmen, welcher sicherlich die saracenischen Fürsten bewogen haben würde, ihre innern Streitigkeiten auszugleichen und ihre vereinigte Macht gegen die Christen zu richten. Schon die Besorgnisse, welche durch das Gerücht von der bevorstehenden Ankunft des Kaisers Friedrich, und die von der damaligen geringen Macht der Christen in Syrien seit dem Abblaufe des Waffenstillstandes genommene drohende Stellung waren erregt worden, hatten einen sehr großen Antheil an der Bereitwilligkeit des Fürsten Aschraf, mit dem Sultan

23) Matth. Paris l. c.

24) S. oben S. 453. Anm. 3.

25) Es ist auffallend, daß weder in den Nachrichten der Geschichtschreiber über den Aufenthalt des Kaisers in Syrien, noch in dem Schreiben

Friedrich's, welches in den folgenden Anmerkungen mehrere Male angeführt werden wird, eine Erwähnung jener Ritter sich findet; in der von Matthäus Paris angegebenen Zahl der Pilger waren sie gewiß nicht begriffen.

Kamel sich zu verbinden ²⁶⁾. Um so mehr würde ein ^{J. Chr. 1228.} ernsthafter Angriff der Kreuzfahrer ein allgemeines Bündniß der saracenischen Fürsten zur Folge gehabt haben.

Friedrich suchte indeß die Zuneigung der Pilger, welche ihren Aufenthalt in Syrien verlängerten, dadurch zu gewinnen, daß er den von ihnen im Herbste des Jahres 1227 entworfenen Plan, nach welchem zuerst die Wiederherstellung einiger zerstörten syrischen Städte, und nach der Beendigung dieser Arbeit die Eroberung von Jerusalem unternommen werden sollte, als sehr zweckmäßig billigte ²⁷⁾, selbst die Ausführung dieses Plans übernahm

26) Nach der Erzählung des Ebn Alathir schrieb der Sultan Kamel an seinen Bruder Aschraf, als dieser sich nicht entschließen wollte, zur Theilung des Reichs von Damascus die Hand zu bieten, folgenden Brief: „Ich war gekommen, um wider die Christen zu streiten, fand aber das Land wehrlos, und die Franken hatten eben die von uns zerstörte Stadt Sidon wieder hergestellt. Du weißt, daß unser Oheim Saladin durch die Eroberung von Jerusalem einen glorreichen Namen sich erworben hat. Wenn die Franken der heiligen Stadt sich wieder bemächtigt hätten, so würde solches ewige Schande über uns gebracht und unser Andenken bey unsern Nachkommen entehrt haben; und wenn wir des Ruhms, welchen unser Oheim sich gestiftet hat, uns unwürdig gemacht hätten, in welcher Achtung würden wir dann bey Gott und den Menschen stehen? Auch würden die Franken nicht mit der Eroberung von Jerusalem sich begnügt, sondern nach Mehrerem getrachtet haben. Da jetzt, nachdem du nach Syrien ge-

kommen bist, meine Anwesenheit überflüssig seyn würde: so kehre ich nach Aegypten zurück und überlasse dir die Vertheidigung des Landes. Fern sey es von mir, wider meinen Bruder Krieg zu führen!“ Dieser Brief wirkte; Aschraf, da er besorgte, daß ihm allein der Krieg wider den Kaiser Friedrich zur Last fallen möchte, gab die Sache seines Neffen David auf, gewährte die Wünsche seines Bruders Kamel, indem er ihm Jerusalem und alle andere von ihm eingenommene Städte überließ, und vereinigte sich mit ihm zur Theilung des Reichs von Damascus; worauf die Brüder beschloßen, daß Kamel in Palästina bleiben und dem Kaiser Friedrich widerstehen, und Aschraf die Belagerung von Damascus übernehmen sollte. Reinaud p. 428.

27) Imperator, cum statum Terrae Sanctae cognovisset, approbavit plurimum peregrinorum propositum. Matth. Paris p. 351. Diese Billigung drückt auch der Kaiser in dem Schreiben aus, in welchem er dem Könige von England und anderen

J. Chr.
1228.

und, da die Befestigung von Cäsarea bereits war vollbracht worden, sich erbot, die Pilger zunächst nach Joppe zu führen und die Wiederherstellung und Befestigung dieser Stadt zu leiten. Wenn aber auch Friedrich durch ein solches kluges Benehmen einen großen Theil der fremden Kreuzfahrer sich geneigt machte: so gewann er damit doch nicht die Freundschaft des eigensinnigen Patriarchen Gerold von Jerusalem und der Großmeister des Tempels und der Johanniter, denen die Anwesenheit eines mächtigen Fürsten, welcher entschlossen war, seinen Rechten nichts zu vergeben, in Syrien sehr ungelegen war und der päpstliche Bann einen erwünschten Vorwand zur Widersetzlichkeit darbot. Solche feindseligen Gesinnungen der Widersacher des Kaisers Friedrich wurden genährt und sogar gestärkt durch das Verfahren des Papstes Gregor,

Fürsten von seinen Unternehmungen in Syrien Nachricht gab: In Jesu Christi nomine ad ipsius servitium procedentes quinto decimo die mensis Novembris primo (proximo) praeteriti Joppen venimus, ut reaedificaremus castrum ipsum, quatenus eundi in Civitatem Sanctam Jerusalem facilius pateret aditus nobis et exercitui Christiano. Matth. Paris ad a. 1229. p. 556. 557. (Vgl. oben S. 445.) Dieses von Matthäus Paris mitgetheilte Schreiben findet sich, zwar mit einigen Abweichungen, aber dem wesentlichen Inhalte nach größtentheils übereinstimmend, als Schreiben des Kaisers Friedrich an sämtliche Fürsten des deutschen Reichs in Leibnitii Mantissa codicis juris gentium p. 247 — 249 und ist vor kurzem von Herrn von Hormayr nach einem in

dem Archive zu Passau befindlichen Exemplare von neuem bekannt gemacht worden in den Wiener Jahrbüchern der Literatur B. 40. S. 147 — 151. Das Passauer Exemplar führt, so wie auch der Leibniz'sche Abdruck, die Unterschrift: Data in civitate sancta Jerusalem XVIII. Martii secundae indictionis (1229); das Schreiben an den König von England, wie es Matthäus Paris mittheilt, ist um einen Tag früher datirt: Data apud civitatem sanctam Hierusalem XVII. die Martii anno Domini MCCXXIX. Das obige Citat ist aus den Leibniz'schen und Hormayr'schen Abdrücken entnommen. Aus eben diesen beyden kaiserlichen Schreiben hat Richard von San Germano (p. 1011. 1012) einen Theil seiner Nachrichten über den Aufenthalt des Kaisers in Syrien geschöpft.

welcher, sobald er die Abfahrt des Kaisers Friedrich ver^{J. Chr. 1228.} nommen hatte, zwey Minoriten ihm nachsandte und durch diese Mönche dem Patriarchen und den Großmeister der geistlichen Ritterorden päpstliche Schreiben einhändigen ließ²⁸⁾. Diese Schreiben enthielten die Erneuerung des Bannes wider den Kaiser, welcher der Kirche zum Trotz die Kreuzfahrt angetreten hätte, ohne zuvor die Lossprechung von dem auf ihm lastenden Fluche sich zu erwirken, so wie das Verbot, den Befehlen und Anordnungen des gebannten Fürsten zu gehorchen²⁹⁾, und die Verfügung, daß die deutschen und lombardischen Pilger unter dem Befehle des Großmeisters der deutschen Ritter stehen, und die Ritter und übrigen Dienstmänner der Königreiche Jerusalem und Cypern dem Marschall Richard und Odo, Herren von Montbellart, als ihren Feldhauptmännern gehorchen sollten, damit für die Sache des heiligen Kreuzes durch die Ausstoßung des Kaisers aus der Gemeinschaft der Kirche kein Nachtheil entstehen möchte³⁰⁾. Diese Maßregel des Papstes blieb nicht ohne nachtheilige Wirkung für den Kaiser; die Zahl derer,

28) Marin. San. p. 215. Vgl. Richard. de St. Germ. p. 1112.

29) Prohibentur quoque Hospitalarii, Templarii et Alamanni illi attendere vel in aliquo obedire. Mar. San. l. c. Richard von San Germano drückt dieses (S. 1112) allgemeiner aus: Dominus Papa iussit suum (Imperatoris) praeconium in exercitu subterfieri. Es sollten also im Heere keine Befehle in des Kaisers Namen verkündigt werden. Vgl. unten Anm. 38. Nach Hugo Plagon (p. 798) sandte Friedrich unmittelbar nach seiner Ankunft in Syrien Bot-

schafter an den Papst, welche meldeten, daß der Kaiser nunmehr seine Kreuzfahrt vollzogen hätte und nicht eher zurückkehren würde, als wenn er das heilige Land würde befreit haben. Hierauf sandte Gregor die erwähnten Briefe an den Patriarchen von Jerusalem und die Großmeister des Tempels und Hospitals. Daß der Kaiser eine solche Meldung dem Papste machen ließ, ist zwar nicht unwahrscheinlich; wir finden aber anderswo keine Erwähnung derselben.

30) Richard. de S. Germ. p. 1112. 1113.

^{J. Chr.}
^{1228.} welche sich von aller Gemeinschaft mit ihm los sagten, wurde immer größer; die Tempelherren gaben ihm offensbare Beweise einer feindseligen Gesinnung; die Venetianer, welche zu Ptolemais sich befanden, waren unentschlossen, ob sie dem Kaiser oder dem Papste gehorchen sollten, und Friedrich konnte endlich nur mit Sicherheit auf die Treue seiner eigenen Ritterschaft, des deutschen Ritterordens und der Pisaner und Genueser rechnen ³¹).

Die schändliche Behandlung, welche Friedrich von dem Patriarchen Gerold und der demselben gleichgesinnten Parthey erfuhr, bewog ihn wahrscheinlich, bald nach seiner Ankunft die Stadt Ptolemais zu verlassen und mit der geringen Zahl der Pilger, welche ihm treu blieben, bey Recordana, unfern von Ptolemais ³²), ein Lager zu beziehen ³³). Vielleicht verließ auch der Kaiser deshalb die Stadt, um in einem offenen Kriegslager ungestörter und weniger bemerkt die Unterhandlungen mit den Saracenen fortzusetzen. Denn so wie der Sultan von Aegypten das freundschaftliche Verhältniß, in welchem er zu Friedrich stand, seinen Glaubensgenossen verbarg ³⁴), eben so sehr bemühte sich auch Friedrich, seinen Verkehr mit dem saracenischen Herrscher und die Absicht desselben zu verheimlichen ³⁵). In dem Lager bey Recordana betrieb der Kaiser die Unterhandlungen mit dem Sultan Kamel, welcher nebst seinem Bruder Aschraf und zahlreichen Schaas

31) Chron. Urs. ad a. 1228.

32) Cordana, quod in capite fluminis ante Ptolemaidem fluentis situm est. Mar. San. p. 212. Vgl. Buch V. R. VII. Anm. 114. S. 298. 299.

33) Marin. San. p. 212.

34) Vgl. den Brief des Sultans an

seinen Bruder Aschraf oben Anm. 26. S. 465.

35) Der Patriarch Gerold nennt (bey Matthäus Paris p. 559) die Unterhandlungen des Kaisers mit den Saracenen: longum et latentem tractatum.

ren zu Pferde und zu Fuß ebenfalls in einem Lager stand, ^{J. Chr. 1228.} mit großer Thätigkeit ³⁶).

Mittlerweile gerieth der Kaiser mit den Tempelherren in einen Streit, welcher dem Hasse dieses Ordens wider ihn neue Stärke gab. Dieser Streit soll dadurch veranlaßt worden seyn, daß der Kaiser, als er das trefflich befestigte Pilgerschloß in Afula genommen und diese Burg ihm sehr gefallen hatte, von dem Orden des Tempels die Räumung derselben forderte. Die Templer, als diese Forderung an sie gelangte, ließen sogleich die Thore der Burg schließen und erklärten dem Kaiser, daß sie, wenn er nicht ohne Säumniß abjüge, ihn an einen Ort befördern würden, aus welchem er niemals wieder den Ausgang würde finden können ³⁷). Hierauf soll Friedrich, da er nicht die Mittel besaß, des Pilgerschlosses mit Gewalt sich zu bemächtigen, es versucht haben, das Tempelhaus zu Ptolemais zu zerstören, durch die Tapferkeit

36) Nach Marinus Sanutus a. a. D. gingen Balian von Tyrus (Sidon) und der Graf Thomas erst aus dem Lager bey Recordana (Ras elain) zu dem Sultan von Damascus, und in dieses Lager kamen auch die Gesandten des Sultans (die Emire Sachreddin und Schemseddin), welche die oben erwähnten Geschenke brachten. Nach Matthäus Paris aber und den morgenländischen Nachrichten (s. oben Anm. 21. 22) wurden diese beyden ersten Gesandtschaften unmittelbar nach des Kaisers Ankunft zu Ptolemais gewechselt. Marinus Sanutus behauptet (p. 213), daß Kamel und Aschraf (Melec Elassarap, equitum septem millia, peditum quoque habentes copiosam multitudinem) damals bey

Neapolis im Lager standen; was gewiß unrichtig ist, da schon Moab, dhem dort die damascenischen Truppen versammelt hatte (s. oben S. 448), und noch im November David an deren Spitze bey Neapolis sich befand. Vgl. das Schreiben des Kaisers Friedrich bey Matthäus Paris p. 357 und in Leibnitii Mantissa p. 246 und unten Anm. 43.

37) Li Templier coururent as portes et les fermèrent et distrent que s'il ne s'en aloit, il le mettroit (mettroient) en tel lieu dont il n'istroit (n'issiroit) james (jamais). Hugo Plagon p. 798. Nur bey diesem Schriftsteller findet sich eine Nachricht über diesen Streit.

7. Chr.
1228. der Tempelherren jedoch gehindert worden seyn, diese Rache zu vollstrecken.

Wie es auch mit diesem Streite, dessen weder in den eigenen Briefen des Kaisers Friedrich noch in den Anklagen seiner Widersacher, sondern nur in nicht völlig gleichzeitigen Nachrichten Erwähnung geschieht, sich verhalten haben mag: so ist es doch gewiß, daß das Verhältniß des Kaisers zu der Geißlichkeit von Palästina und überhaupt zu allen denen, welche im heiligen Lande dem Papste zugehan waren, mit jedem Tage sich verschlimmerte, und daß seine Unterhandlungen mit den Saracenen, je mehr sie verheimlicht wurden, um so mehr den Argwohn und den Haß seiner Widersacher stärkten. Als Friedrich die Ritterorden und die übrigen Pilger aufforderte, ihm nach Joppe zu folgen und die Wiederherstellung dieser Stadt auszuführen: so antworteten ihm die Tempelherren und Johanniter, daß sie wegen des von dem Papste erlassenen Verbots ihm keinen Gehorsam leisten dürften, jedoch bereit wären, an der Wiederaufbauung von Joppe zum Nutzen des heiligen Landes und des christlichen Volks Theil zu nehmen unter der Bedingung, daß kein Befehl oder Bann im Namen des Kaisers bekannt gemacht würde⁵³⁾. Ueber diese ihm gestellte Bedingung wurde der Kaiser unwillig, und ohne weiter um die Tempelherren und Johanniter sich zu kümmern, trat er im Monate November mit den übrigen ihm treuen Pilgern den Zug nach Joppe an, indem die Ritterschaften jener beyden Orden von fern ihm folgten. Als er aber an den Rohrfluß, welcher

53) Pro utilitate tamen terrae et populi Christiani parati erant juxta alios pergere, dummodo praecepta

vel banna ex parte sua (Imperatoris) nullatenus proclamantur. Mar. San. I. c.

zwischen Cäsarea und Arsuf fließt ³⁹⁾, gekommen war, so ^{3. Chr. 1228.} bedachte er, daß eine solche Trennung der selbst in ihrer Vereinigung geringen Macht der Christen von höchst nachtheiligen Folgen seyn würde, und er entschloß sich, dem Verlangen der Tempelherren und Johanniter nachzugeben und zu verordnen, daß alle Heeresbefehle und Banne ohne Nennung des kaiserlichen Namens von wegen Gottes und der Christenheit verkündigt werden sollten ⁴⁰⁾. Hierauf vereinigten sich die Ritterschaften der beyden Orden mit den Pilgern, am funfzehnten November kam der Kaiser zu Joppe an, und der Bau der Burg dieser Stadt wurde sofort angefangen ⁴¹⁾.

Die Pilger hatten in den ersten acht Tagen, welche sie zu Joppe zubrachten, mit großem Ungemache zu kämpfen. Da die Schiffe, welche von Ptolemais dem Heere Lebensmittel zuführen sollten, durch einen heftigen Sturm gehindert wurden, den Hafen von Joppe zu erreichen, und die geringen Vorräthe, welche das Heer auf seinem Zuge mit sich geführt hatte, nur für wenige Tage genügten: so wurden die Pilger von einer schweren Hungersnoth heimgesucht. Viele Pilger ließen sich durch diese Prüfung, welche ihnen auferlegt wurde, zur Verzweiflung verleiten, betrachteten das durch natürliche Ursachen bewirkte Ungemach als einen sichern Beweis der Ungnade Gottes und eine Strafe ihres Gehorsams gegen den von der Kirche gebannten Kaiser und verlangten die schleunige

39) Ad flumen de Monder quod labitur inter Caesaream et Arsuf. Marin. San. l. c. Dieser Fluß ist ohne Zweifel der bekannte Nahr et Kassab oder Rahrfluß. Vgl. Gesch. der Kreuzzüge Buch V. Kap. X. Anmerk. 73. S. 411.

40) Assentiens banna proclamari ex parte Dei et Christianitatis suppresso Imperatoris nomine. Mar. San. l. c.

41) S. oben Anm. 27. Vgl. Matth. Paris p. 331.

J. Chr.
1228.

Rückkehr nach Ptolemais. Diese Verstimmung der Pilger war jedoch eben so vorübergehend als die Noth, wovon sie die Folge war. Als der Sturm sich beruhigt hatte, die erwarteten Frachtschiffe in den Hafen von Joppe einfuhren, die Witterung seitdem heiterer und beständiger war, als sonst in der herbstlichen Jahreszeit, und die Schifffahrt zwischen Joppe und Ptolemais keine Unterbrechung mehr erlitt: so war im Heere der Pilger Ueberfluß an allen Bedürfnissen, und der Bau der Burg von Joppe wurde mit Raschheit und heiterm Sinne gefördert ⁴²).

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Friedrich seinen Aufenthalt zu Joppe hauptsächlich in der Absicht nahm, dem Sultan Kamel, welcher damals mit seinem Bruder Ischraf zu Gaza sich aufhielt, näher zu seyn ⁴³); und der Patriarch Gerold von Jerusalem hatte schwerlich ganz

42) Schreiben des Kaisers Friedrich in Leibnitii Mantissa p. 245. 246 (in den Wiener Jahrbüchern der Lit. Band 40. S. 148. 149). Matthäus Paris hat in dem von ihm mitgetheilten Schreiben des Kaisers die Nachricht von der Hungersnoth zu Joppe ausgelassen, welche er an einem andern Orte (p. 351) mit den eigenen Worten des Kaisers, jedoch abgekürzt, überliefert. Vgl. Richard, de S. German. p. 1011. 1012.

43) De Soldano Babyloniae ad nos et a nobis ad Soldanum eundem nuntii plures et pluries revertuntur et veniunt hinc inde, quia Soldanus dieta una tantum distat a nobis et Soldanus etiam qui Scharaf dicitur, frater ejus cum eo, apud civitatem Gazaram diffusum habentes exercitum; et ex altera parte

apud civitatem Neapolim Soldanus nepos eorum Damasci cum innumera multitudo militum et pedum gentis suae ad unam dietam prope nos et Christianum exercitum morabantur (morabatur). Schreiben des Kaisers Friedrich a. a. D. Nach Marinus Sanutus (p. 213) begab sich die zweyte Gesandtschaft des Kaisers nach Neapolis, um dort die Antwort des Sultans zu vernehmen, fand aber den Sultan nicht mehr daselbst und hörte, daß er nach Gaza gezogen wäre; der Kaiser fürchtete daher, daß der Sultan es nicht mehr redlich meinen möchte (quo audito Imperator intellexit sibi illudi et quia Soldanus tempus redimeret) und entschloß sich, nach Joppe zu ziehen.

Unrecht, wenn er in einem spätern Schreiben an alle ^{J. Chr. 1228.} Christen, in welchem er die Unternehmungen des Kaisers Friedrich in Palästina in sehr gehässigem Lichte schilderte, die Behauptung aufstellte, daß der Bau der Burg von Joppe von dem Kaiser nur als Vorwand sey benutzt worden für die Verlegung seines Aufenthalts in die Nähe des Sultans von Aegypten ⁴⁴).

Die Unterhandlungen des Kaisers mit dem Sultan Kamel hatten jedoch, weil der Sultan sich nicht entschließen konnte, Jerusalem den Christen zu überlassen, keinen raschen Fortgang; obgleich Friedrich nach den Meldungen der abendländischen Geschichtschreiber sehr bescheiden in seinen Forderungen war. Durch die erste Gesandtschaft, welche er noch von Ptolemais aus an den Sultan abgehen ließ, soll er demselben angezeigt haben, daß er nicht gekommen wäre, um Eroberungen zu machen, sondern um zu den heiligen Stätten des gelobten Landes zu wallfahren und das Königreich Jerusalem für seinen Sohn Conrad, den rechtmäßigen Erben desselben, in Besitz zu nehmen, und daß er den Sultan, wenn man ihm friedlich zurückgäbe, was ihm gebührte, gern als seinen Freund und Bruder behandeln würde ⁴⁵). Nach den Angaben der muselmännischen Geschichtschreiber forderte Friedrich im Anfange nicht nur die Zurückgabe aller Städte, welche Saladin den Christen entrissen hatte, sondern auch die Befreyung von allen Abgaben für die Waaren, welche in Zukunft aus den kaiserlichen Staaten auf die Märkte von Alexandrien und Rosette würden gebracht werden ⁴⁶). Die

44) Occasione praemuniendi Joppen ad partes illas declinavit cum exercitu Christiano, ut magis appropinquaret Soldano et ut facilius possent discurrere pro pace vel

treuga obtinenda. Matth. Paris p. 559.

45) Marin. San. p. 212. 213.

46) Reinaud p. 430.

J. Chr.
1228.

Unterhandlungen würden schneller zum Ziele geführt und einen bessern Erfolg gewährt haben, wenn nicht die Mißverhältnisse des Kaisers mit dem Papste und einem großen Theile der Christen des gelobten Landes die Furcht der Saracenen vermindert hätten; und die Tempelherren und Johanniter trieben ihre Feindseligkeit gegen den Kaiser sogar so weit, daß sie, als Friedrich beschloß, eine Wallfahrt an den Jordan zu Fuß und in wollener Kleidung zu unternehmen, dem Sultan davon durch einen Brief Nachricht gaben, damit die Saracenen diese Gelegenheit, den Kaiser zu tödten oder gefangen zu nehmen, nicht unbenutzt lassen möchten⁴⁷). Der Sultan aber sandte dieses Schreiben an den Kaiser, welcher, da er auch von andern Seiten gegen die Verrätheren der beyden Ritterorden war gewarnt worden, die beabsichtigte Wallfahrt bereits aufgegeben hatte⁴⁸). Daß die Erwar-

47) Diese Verrätheren der beyden Ritterorden war bisher nur durch eine von Matthäus Paris (ada. 1229. p. 358) überlieferte Nachricht bekannt; sie hat aber nunmehr durch den von Herrn Reinaud (p. 429) aus der Chronik des Dehebi (eines Schriftstellers des 14. Jahrhunderts) mitgetheilten arabischen Bericht eine sehr wichtige Bestätigung erhalten. „Diese engen Verbindungen,“ heißt es in diesem Berichte, „erregten großes Mergerniß bey den Christen, und einige fränkische Herren gingen so weit, daß sie dem Kaiser nach dem Leben trachteten und deshalb dem Sultan schrieben.“ Nach Matthäus Paris wurde diese Verrätheren erst nach dem Abschlusse des Friedens geübt; die Zeitangabe des arabischen Berichtes ist offenbar richtiger und der Folge

der Begebenheiten angemessener. Daß der Kaiser Friedrich diese Verrätheren in seinem oben angeführten Schreiben nicht erwähnt, kann nicht als Grund gegen die Wahrheit der Nachricht des Matthäus Paris angeführt werden; denn Friedrich geht überhaupt nicht näher in seine Verhältnisse zu der Geistlichkeit und den Ritterorden des gelobten Landes ein (s. unten), und ohnehin ist ein früheres Schreiben, in welchem Friedrich von seinem Aufenthalte im gelobten Lande bis zum Zuge nach Joppe Nachricht gegeben hatte, nicht mehr vorhanden. Vgl. das Schreiben des Kaisers in Leibnitii Mantissa p. 245.

48) Matthäus Paris berichtet das Verfahren des Sultans auf folgende Weise: Als der Sultan den Brief erhielt und das wohlbekannte Siegel

tungen, mit welchen Friedrich nach Syrien gekommen war, ^{J. Chr. 1228.} nicht gänzlich getäuscht wurden, verdankte er theils der Rechtlichkeit des Sultans Kamel, welcher der früher gegebenen Zusage treu blieb, theils dem lebhaften Wunsche des Sultans und seines Bruders, des Fürsten Aschraf, dem Kriege wider die Kreuzfahrer ein Ende zu machen und ihre Macht gegen ihren Neffen David, welcher an der Spitze zahlreicher Schaaren bey Neapolis stand ⁴⁹⁾, zu richten, theils der persönlichen Achtung, welche Friedrich bey den Saracenen schon früher sich erworben und während seines Aufenthalts in Syrien sehr erhöht hatte. Die beyden Emire Fachreddin und Schemseddin, welche im Namen des Sultans unterhandelten, das christliche Lager oftmals besuchten und mit dem Kaiser über wissens-

erblickte, so verabscheute er den Meid und die Verrätheren der Christen, rief zu sich zwey vertraute Rätthe und zeigte ihnen den Brief mit den Worten: Seht die Treue der Christen. Die beyden Rätthe vereinigten sich hierauf nach langer Berathung zu der Meinung, daß der Sultan den Brief an den Kaiser übersenden und denselben dadurch zur Dankbarkeit verpflichten möchte. Friedrich hatte den früher an ihn gelangten Warnungen kaum Glauben beygemessen (non credens tantam malitiam de religiosis prorupisse), und erst die Benachrichtigung des Sultans überzeugte ihn, daß jene Warnungen gegründet waren. Er nahm aber, indem er froh war, der Gefahr entgangen zu seyn, öffentlich von jener Verrätheren keine Kunde (omnia caute dissimulabat) und versparte die Rache für eine gelegener Zeit; diese Verrätheren war aber, wie Matthäus Paris versichert, die Hauptursache des

Passes zwischen dem Kaiser und den beyden Ritterorden (Ex hoc fuit seminarium odii inter Imperatorem et Templarios ac Hospitalarios). Nach der Versicherung des Matthäus Paris (p. 359) soll jedoch die Schuld der Johanniter an dieser Verrätheren geringer gewesen seyn als die Schuld der Tempelherren (verumtamen Hospitalarii minorem notam infamiae super hoc facto contraxerunt). Nach der von Herrn Reinaud mitgetheilten arabischen Nachricht: „ließ der Sultan den verrätherischen Brief sich vorlesen und schickte ihn dann an den Kaiser. Dieser verbarg seinen Verdruß und war seitdem noch ungeduldiger als zuvor, die Erfüllung der ihm gemachten Versprechungen zu erlangen und in seine Staaten zurückzukehren.“

49) Le Sultan avoit à craindre les attaques d'un ennemi redoutable. Reinaud p. 430. Vgl. oben Anm. 18.

3. Chr. 1228. schaftliche Gegenstände sich unterredeten, bewunderten die Kenntnisse des christlichen Fürsten in der Philosophie und freuten sich über die Uebereinstimmung seiner Ansichten und Meynungen mit den ihrigen; und der Kaiser behandelte besonders den gelehrten Emir Fachreddin mit Auszeichnung und Vertraulichkeit. Auch den Sultan von Aegypten selbst setzten die scharfsinnigen mathematischen und philosophischen Fragen, welche nach einer morgenländischen Sitte der Kaiser ihm durch seine Botschafter vorlegen ließ, in Erstaunen, und Kamel, obgleich ebenfalls ein gelehrter Fürst, wagte es nicht, selbst die wissenschaftlichen Aufgaben, womit er die Fragen des Kaisers erwiederte, zu entwerfen, sondern übertrug deren Abfassung einem seiner Scheiche, welcher auch die schwierigen Fragen des Kaisers beantwortete⁵⁰). Friedrich machte überhaupt durch seine genaue Bekanntschaft mit der Gelehrsamkeit der Araber und durch sein mildes und schonendes Urtheil über den Islam den Muselmännern sich angenehm; und die bittern oder spöttischen Aeußerungen über manche Lehren, das Priesterthum und andere Einrichtungen der christlichen Kirche, zu welchen sein damaliges Mißverhältniß mit dem Papste und der Geistlichkeit ihn verleitete, erregten bey den Muselmännern die Meinung, daß der Kaiser im Herzen dem Islam zugethan wäre. Sie bemerkten es mit großem Wohlgefallen, daß die sicilischen Araber, welche in dem Gefolge des Kaisers waren, mitten in dem Lager der Kreuzfahrer in der Ausübung ihrer Religion nicht gestört wurden, und daß unter den musel-

50) Reinaud p. 429. 432. 433. Bey den Aufgaben, welche der Kaiser und der Sultan sich einander stellten, wird man der Königin vom Reiche Ara-

bien sich erinnern, welche nach Jerusalem kam, „den König Salomo zu versuchen mit Räthseln.“ 1. B. der Kön. 10, 1.

männischen Begleitern des Kaisers auf der Kreuzfahrt ^{J. Chr. 1228.} auch sein ehemaliger Lehrer in der Dialektik, ein in Sicilien geborener Araber, sich befand ⁵¹). Je höher aber der Kaiser Friedrich in der Achtung der Muselmänner stieg, um so mehr entfremdeten ihm die immer mehr sich verbreitenden Zweifel an seiner christlichen Rechtgläubigkeit einen großen Theil seiner Glaubensgenossen.

Die Verrätheren, welche die Templer und Johanniter geübt hatten, soll nach den Berichten der muselmännischen Geschichtschreiber den Kaiser bewogen haben, seine Forderungen zu beschränken und den Abschluß des Friedens mit dem Sultan Kamel zu beschleunigen ⁵²); und es war sehr natürlich, was auch durch die Uebersendung eines gleichzeitigen Schriftstellers bestätigt wird, daß der Beweis einer edlen und großartigen Gesinnung, welchen Kamel durch die Uebersendung des boshafsten Schreibens der beyden Ritterorden gegeben hatte, den Kaiser mit Achtung und Liebe für den hochherzigen saracenischen Fürsten erfüllte ⁵³). Friedrich beantwortete den Brief, womit der Sultan ihm jene Verrätheren kund gethan hatte, durch ein Schreiben, welches außer Versicherungen aufrichtiger Freundschaft das angelegentliche Ansuchen enthielt, daß der Sultan, da er selbst den Kaiser aufgefordert hätte, nach Syrien zu kommen, seine Zusage erfüllen und Jerusalem zurückgeben möchte, weil die ganze Ehre des Kaisers von der Wiedererlangung dieser heiligen Stadt abhinge. Auch verzichtete Friedrich in diesem Schreiben auf alle äußern und wirklichen

51) Reinaud. p. 431.

52) Vgl. oben Anm. 48.

53) Ex eo tempore conglutinata est anima Imperatoris cum anima Soldani indissolubili caemento di-

lectionis et amicitiae, et confoederati sunt et miserunt sibi vicissim munera pretiosa, inter quae misit Soldanus Imperatori unum elephantem. Matth. Par. p. 359.

J. Chr. 1228. Vortheile, welche ihm der Besitz von Jerusalem darbieten könnte⁵⁴). Hierauf entschloß sich der Sultan Kamel, den Wunsch des Kaisers zu gewähren, indem er seine Bereitswilligkeit, den Christen Jerusalem zurückzugeben, bey seinen Glaubensgenossen damit entschuldigte, daß er dem Kaiser Friedrich nur zerstörte Kirchen und Häuser überlieferte, und es leicht seyn würde, der offenen Stadt sich wieder zu bemächtigen, wenn die Christen ihren Verpflichtungen nicht genügen würden⁵⁵).

J. Chr. 1229. Ueber die Bedingungen des Friedens, welchen Friedrich am 18. Februar 1229 mit dem Sultan von Damascus schloß, sind die Nachrichten nicht gleichlautend. Nach der eigenen Angabe des Kaisers wurde ihm nicht nur die Stadt Jerusalem überlassen, sondern auch das zwischen Jerusalem und Joppe liegende Land, so daß die Christen in den Besitz einer freyen Straße von der Küste des Meers bis zur heiligen Stadt gesetzt wurden; und den Saracenen verblieb zu Jerusalem nur die Moschee des Chalifen Omar nebst der Kapelle Sachra, und zwar mit der Beschränkung, daß sie nur unbewaffnet und in einer den

54) Der Brief, mit welchem Friedrich das Schreiben des Sultans beantwortete, lautete nach der Chronik des Dehebi also: „Ich bin dein Freund, und dir ist nicht unbekannt, wie sehr ich über alle Fürsten des Abendlandes erhoben bin. Du selbst hast mich aufgefordert, hierher zu kommen; die Könige und der Papst wissen von meiner Reise, und wenn ich zurückkehrte, ohne etwas erlangt zu haben, so würde ich alle Achtung in ihren Augen verlieren. Ist nicht Jerusalem die Wiege der christlichen Religion, und habt ihr selbst nicht

diese Stadt zerstört, welche jetzt im äußersten Elende sich befindet? Gebt sie mir zurück in dem Zustande, in welchem sie ist, damit ich bey meiner Rückkehr mein Haupt unter den Königen möge erheben können; ich entsage im voraus jedem Nutzen, welchen ich dadurch gewinnen könnte.“ Reinaud p. 429. 430. Es darf übrigens kaum bemerkt werden, daß diese Mittheilung, wenn sie auch ächt seyn mag, doch nur einige abgerissene Bruchstücke jenes Briefes enthält.

55) Reinaud p. 430.

Christen gelegenen Zeit in die Stadt kommen und niemals ^{J. Chr. 1229.} in derselben übernachten, sondern nur so lange als ihre Andachtsübungen dauerten, verweilen und nicht anders als außerhalb der Mauern ihre Herberge nehmen dürften. Auch behauptete Friedrich, daß ihm die Stadt Bethlehem und alles zwischen derselben und Jerusalem liegende Land und der fruchtbare Landstrich von Toron, so wie auch die Stadt Nazareth mit der zwischen dieser Stadt und Ptolemais belegenen Landschaft und die Stadt Sidon mit ihrem wichtigen Hafen abgetreten worden, und daß ihm zwar vermöge des Vertrages es unbenommen bliebe, Jerusalem wieder zu besetzen und die angefangenen Baue der Burg von St. Maria des deutschen Hauses auf dem Berge von Ptolemais, so wie der Städte Sidon, Cäsarea und Joppe fortzusetzen; der Sultan aber dagegen sich verpflichtet hätte, während der ganzen Dauer des Waffenstillstandes keine neue Burg oder andere Befestigung zu erbauen. Endlich rühmte sich Friedrich noch, die Entlassung aller christlichen Gefangenen aus der Sklaverei der Muselmänner durch den mit dem Sultan geschlossenen Frieden bewirkt zu haben ⁵⁶). Nach den Angaben der musel-

56) Schreiben des Kaisers Friedrich bey Matthäus Paris p. 357 und in Leibnitii Mantissa p. 246. 247. An dem Exemplare dieses Schreibens, welches nach England kam, hing, wie Matthäus Paris erzählt, eine goldene Bulle, welche etwas größer war als eine päpstliche Bulle und auf der einen Seite das Bildniß des Kaisers darstellte mit der Umschrift: Fridericus Dei gratia Romanorum Imperator et semper Augustus. Ueber der rechten Schulter des kaiserlichen Bildes standen die Worte: Rex Jerusalem, und über

der linken Schulter: Rex Siciliae. Auf der andern Seite der Bulle befand sich die Abbildung der Stadt Rom mit der bekannten Umschrift: Roma caput mundi tenet orbis frena rotundi. Vgl. Mar. San. p. 358. Chron. Urspr. ad a. 1229. Richard. de S. German. p. 1012. Der Mönch Richard nennt unter den von den Saracenen abgetretenen Städten noch St. Georg oder Lydda. Uebrigens enthielten die neun Kapitel des Friedensschlusses, welche der Patriarch Gerold dem Papste vorlegte (s. Kai-

J. Chr.
1229.

männischen Geschichtschreiber beschränkten sich die Abtretungen des Sultans von Aegypten an den Kaiser Friedrich auf die Stadt Jerusalem, mit Ausschluß der Moschee des Chalifen Omar und der Kapelle Sachra, und auf die zwischen Jerusalem und Ptolemais belegenen Ortschaften; und die Räumung von Jerusalem geschah nur unter der Bedingung, daß in allen zu dem Weichbilde dieser Stadt gehörigen Orten ein muselmännischer Statthalter fortzufahren sollte, sein Amt zu verwalten. Auch verpflichtete sich der Kaiser nach der Behauptung der muselmännischen Geschichtschreiber, die Mauern von Jerusalem nicht wieder herzustellen. In Hinsicht der Dauer des geschlossenen Waffenstillstandes nähern sich die Berichte des Kaisers Friedrich und der Muselmänner, indem ersterer eine zehn jährige Dauer angiebt, und nach den letztern der Waffenstillstand, am 24. Februar 1229 anfangend, für zehn Jahre, fünf Monate und einige Tage geschlossen wurde⁵⁷⁾.

Es ist unmöglich, diese Widersprüche auf andere Weise zu entfernen, als indem man annimmt, daß der

naldi annales eccles. ad a. 1229. §. 15 — 21.), obgleich sie dem Patriarchen von Hermann von Salza, dem Großmeister des deutschen Ordens, mitgetheilt wurden, keinesweges vollständig die verabredeten Bedingungen. S. unten Anm. 66.

57) Abulfed. Ann. mosl. T. IV. p. 350. Reinaud p. 430. Auch Abulfaradsch berichtet (Chron. Syr. p. 484), daß dem Kaiser Friedrich nur die Stadt Jerusalem ohne das dazu gehörige Land zurückgegeben wurde. Nach der Geschichte von Jerusalem und Hebron (Fundgruben des Orients V. p. 151) wurde in Hinsicht der großen Moschee und der Kapelle Sachra

festgesetzt, daß den Christen und Muselmännern gleichmäßig das Recht zustehen sollte, diese beiden heiligen Oerter zu besuchen. Nach den Annalibus de Margan (Gale II. p. 17. 18) war der Bischof Wilhelm von Exeter unter den kaiserlichen Botschaftern, welche den Frieden abschlossen, und die Uebergabe von Jerusalem an die Abgeordneten des Kaisers Friedrich erfolgte am Tage Petri Stuhlfeyer (22. Februar). Matthäus Paris behauptet (ad a. 1238. p. 472), daß vorzüglich der Bischof Peter von Winchester einen erheblichen Antheil an der Bewirkung des damaligen Friedens im heiligen Lande genommen habe.

Kaiser in den ruhmredigen Berichten, welche er wäh^{J. Ehr. 1229.}rend seines kurzen Aufenthaltes zu Jerusalem nicht nur an die Fürsten und Lehensmänner seiner europäischen Länder, sondern an alle christliche Könige erließ, die erlangten Vortheile sehr vergrößerte, weil er fürchtete, das Mißfallen seiner Glaubensgenossen durch das Geständniß der Wahrheit zu erwecken. Auch lag dem Kaiser viel daran, die Christen zu überzeugen, daß der Bann, welcher von dem Papste wider ihn war verkündigt worden, ihn nicht um den Segen und Beystand Gottes gebracht, sondern daß Gott vielmehr diese Kreuzfahrt mehr als irgend eine der frühern seines allmächtigen Schutzes gewürdigt hätte. Die Besignahme einer offenen Stadt aber mit der Verpflichtung, sie unbefestigt zu lassen, und die Erwerbung einiger anderen unerheblichen Plätze hätte Friedrich nicht als ein Wunderwerk der göttlichen Allmacht darstellen können, ohne den Vorwurf thörichter Prahlerey auf sich zu laden; und so geringen Vortheilen wären seine Berichte nicht angemessen gewesen, welche auf folgende Weise anhuben: „Es mögen sich freuen in dem Herrn und frohlocken alle Rechtschaffene, weil es Gott gefallen hat, die Frommen seines Volks zu erhöhen im Heile. Laßt auch uns denjenigen preisen, welchen die Engel preisen, weil er ist unser Gott und Herr, welcher Wunderbares allein bewirkt und, seiner alten Barmherzigkeit eingedenk, in unsern Zeiten die Wunder der frühern Tage erneut hat. Denn der Herr, welcher nicht immer der Rosse und Wagen sich rühmt, hat, um seine Allmacht kund zu thun, durch ein geringes Häuflein sich großen Ruhm bereitet, damit alle Völker erkennen mögen, daß er schrecklich sey in seiner Hoheit, glorreich in seiner Würde und unbegreiflich in seinen Rathschlägen über die Menschenkinder.

J. Chr.
1229.

In wenigen Tagen ist mehr durch ein göttliches Wunder als durch menschliche Kraft das vollbracht worden, was in den vergangenen Zeiten verschiedene mächtige Fürsten weder durch zahllose Kriegsvölker noch durch Furcht und andere Mittel zu bewirken vermocht haben⁵⁸⁾. //

Das Benehmen des Kaisers während der Zeit, welche er nach dem Abschlusse des Friedens in Syrien zubrachte, entfernt keineswegs die Zweifel, welche gegen die Wahrheit seiner Angabe von den Bedingungen des mit dem Sultan geschlossenen Vertrages sich erheben lassen. Der Kaiser gab zwar während seiner Anwesenheit zu Jerusalem den Befehl, die Mauern der heiligen Stadt wieder herzustellen; allein von einer Ausführung dieses Befehls war nicht die Rede⁵⁹⁾; und außer der heiligen Stadt

58) Leibnitii Mantissa p. 245 und Wiener Jahrbücher der Lit. B. 40. S. 147. Der Anfang des Schreibens bey Matthäus Paris ist in einzelnen Ausdrücken abweichend.

59) Der Patriarch Gerold behauptet in seiner Anklage gegen den Kaiser (Matth. Paris p. 359), daß die Großmeister der Tempel und Hospitaliter sich erbieten hätten, bey der Wiederherstellung der Mauern von Jerusalem behülflich zu seyn, ihr Anerbieten aber von dem Kaiser nicht berücksichtigt worden sey; was übrigens bey dem Verhältnisse des Kaisers zu jenen beyden Orden sehr natürlich war. In dem spätern Schreiben an den Papst berichtet der Patriarch, der Kaiser habe in der Rede, welche der Deutschmeister Hermann in der Kirche des heiligen Grabes unmittelbar nach der Krönung des Kaisers vorlas, seine Absicht, Jerusalem zu befestigen, erklärt, und auch sofort von

den Stifthsheern des heiligen Grabes erzwungene Beysteuern erhoben (s. unten), alsdann die Bischöfe von Winchester und Exeter, so wie den Großmeister der Johanniter und den Präceptor der Tempel berufen und von ihnen durch den Großmeister des deutschen Ordens ihren Beystand zur Wiederherstellung der Mauern von Jerusalem gefordert; worauf diese Männer antworteten, daß sie die Sache in Ueberlegung nehmen wollten. Hierauf soll der Kaiser sie aufs Neue durch den Großmeister der deutschen Ritter befragt haben, ob sie die Befestigung von Jerusalem für nützlich hielten, mit der Aufforderung, darüber am folgenden Tage sich zu erklären. Am andern Tage verließ aber der Kaiser Jerusalem; und als jene Männer ihm folgten, und die Tempel ihm erklärten, daß sie bereit wären, ihm in der Befestigung von Jerusalem redliche Hülfe zu leisten: so ant-

wurden nur wenige und unbedeutende Ortschaften in Palästina den Christen von den Saracenen wirklich überliefert. J. Chr.
1229.

Sobald es bekannt wurde, daß Friedrich mit dem Sultan von Aegypten einen Frieden geschlossen hatte, so geriethen alle diejenigen, welche in Syrien dem Papste anhängen, vornehmlich der Patriarch Gerold von Jerusalem, in großen Zorn. Sie hatten schon längere Zeit mit großem Unwillen den an Lebhaftigkeit immer zunehmenden Verkehr des Kaisers mit den Saracenen beobachtet, allen seiner Ehre nachtheiligen Gerüchten, welche darüber sich verbreiteten, Glauben beigemessen und jede Gelegenheit begierig ergriffen, den Kaiser als einen leichtsinnigen und unchristlichen Mann darzustellen. Sie beschuldigten ihn, daß er die Ehre der Christenheit verriethe, sich selbst bey den Saracenen durch seine Feigheit verächtlich machte, durch seinen Notarius dem Sultan von Damascus seinen Helm, Panzer und Degen übersandt hätte mit dem Versprechen, niemals sich wider den Sultan bewaffnen zu wollen, und die Gefangennehmung und Erwürgung der christlichen Pilger durch die Saracenen gleichgültig duldeten⁶⁰⁾. Sie behaupteten, daß der Kaiser einen Saracenen, welcher in die Gefangenschaft der Christen gefallen wäre, mit schönen Kleidern geschmückt dem Sultan zurück-

wortete der Kaiser, daß er die Sache in genauere Verathung ziehen würde. Weiter war von der Befestigung von Jerusalem nicht die Rede. Rainald. ad a. 1229. §. 13. 14. Matthäus Paris erzählt zwar ad a. 1229. p. 358), daß nicht nur die Wiederherstellung der Mauern von Jerusalem und anderen Städten und Burgen des Königreichs sofort mit großer Thätigkeit angefangen worden sey; seine Erzäh-

lung floß aber sicherlich nicht aus einer glaubhaften Quelle.

60) Nach der Behauptung des Patriarchen wurden seit der Ankunft des Kaisers bis zum Friedensschlusse mehr als fünfhundert Pilger von den Saracenen gefangen genommen oder getödtet, und die Saracenen verloren kaum zehn Mann. Rainald. l. c. §. 4.

J. Chr.
1220.

gesandt hätte, und daß die Christen, welche diesen Saracenen zu dem Lager seiner Glaubensgenossen geleitet hätten, von den Ungläubigen wären ausgeplündert worden und mit Mühe ihr Leben gerettet hätten. Sie erhoben die Anklage, daß der Kaiser von dem Sultan sich eine Schaar von Saracenen zum Schutze des christlichen Heers erbeten hätte und auf seine Kosten unterhielte; daß er saracenische Sitten und Kleidung angenommen hätte und den schändlichsten Ausschweifungen mit den Sängern oder Tänzern und Gauklern, welche ihm von dem Sultan waren geschenkt worden, sich preisgäbe⁶¹⁾. Diese Vorwürfe mögen auf wahren Thatsachen beruhen; denn daß Friedrich während seiner Kreuzfahrt gegen die Saracenen sich gefälliger bewies, als es nach der Ansicht der damaligen Zeit der Würde eines christlichen und mit dem heiligen Kreuze bezeichneten Fürsten angemessen war, geht allerdings aus den Nachrichten hervor, welche wir oben mitgetheilt haben. Der Zorn des Patriarchen Gerold über den Frieden, welchen der Kaiser geschlossen hatte, ging aber nicht ausschließlich hervor aus einem edlen Unwillen über die verrathene Ehre der Christenheit, sondern auch noch aus andern Gründen.

Nachdem Friedrich seine Unterhandlungen mit den Saracenen lange sehr geheim gehalten hatte, berief er endlich im Februar⁶²⁾, nicht lange vor dem Abschlusse seines Friedens, vier syrische Barone zu sich und eröffnete

61) Quod cum maxima verecundia referimus et rubore, Imperatori Soldanus audiens, quod secundum morem Saracenicum se haberet, misit cantatrices quae et saltatrices dicuntur cum quibus idem princeps hujus mundi

vigiliis, potationibus et indumentis et omni more Sarracenicis se gerebat. Rainald, I. c. §. 5.

62) Dominica Septuagesimae (11. Februar). Schreiben des Patriarchen an den Papst bey Rainald, I. c. §. 6.

ihnen, daß die Mittel ihm fehlten, um länger in Syrien J. Chr.
1229. zu verweilen, der Sultan von Damascus ihm aber die Räumung von Jerusalem und andere Vortheile angetragen hätte, und daß er ihre Meinung über diesen Antrag zu hören wünschte. Die vier Barone erwiederten ihm, daß sie, da der Kaiser wegen seiner Armuth nicht länger in Syrien bleiben könnte, ihm es nicht widerrathen könnten, den Antrag des Sultans anzunehmen, und fügten den Wunsch hinzu, daß die Stadt Jerusalem auf eine hinlängliche Weise befestigt werden möchte. Hierauf berief der Kaiser die Großmeister der Orden und die englischen Bischöfe von Winchester und Exeter und machte ihnen dieselbe Eröffnung; diese aber erklärten dem Kaiser, daß zur Abschließung eines Vertrages mit dem Sultan von Aegypten die Mitwirkung und Zustimmung des Patriarchen Gerold in seiner doppelten Eigenschaft, als Patriarchen der Kirche von Jerusalem und Legaten des apostolischen Stuhls, unumgänglich erforderlich wäre; worauf der Kaiser antwortete, daß er den Rath des Patriarchen in dieser Sache entbehren könnte. Diese Antwort des Kaisers erbitterte den Patriarchen auf das Ueßerste, so daß er gegen den Friedensschluß, noch ehe er von dem Inhalte desselben genauere Kenntniß erhielt, ein nachtheiliges Vorurtheil faßte.

Wir kennen durch die allgemeine Anklageschrift gegen den Kaiser⁶³⁾, welche der Patriarch Gerold an alle Christen erließ⁶⁴⁾, so wie durch eine ausführliche Darstellung,

63) Bey Matthäus Paris ad a. 1229. p. 359. 360.

64) Item foedus, schrieb der Papsi an den König von England (bey Matth. Par. p. 361), quod inquit (Imperator) cum Soldano, nemo scivit,

qua conditione tractatum fuit inter eos, nisi ipse solus. Weiter unten bemerkte der Papsi in eben diesem Briefe in Beziehung auf den Inhalt des Friedens nur: Item in scripto, quod est inter ipsum et

J. Chr.
1229.

welche er dem Papste überreichen ließ⁶⁵), sehr genau die Ansichten und Beweggründe, welche den Patriarchen in seinem Verfahren gegen den Kaiser leiteten; und es läßt sich nicht läugnen, daß Gerold, ob er zwar einer leidenschaftlichen Erbitterung, welche seines Gemüths sich bemächtigt hatte, zu viel nachgab, doch im Ganzen die Wahrheit auf seiner Seite hatte. Mit Recht tadelte es der Patriarch, daß der Kaiser den Friedensschluß nicht öffentlich bekannt machte, daß er die Friedensurkunde, welche er beschwor, nicht vorlesen ließ, sondern sie versiegelt den Botschaftern des Sultans übergab, und daß weder von den Baronen des Kaisers und des heiligen Landes, noch von den Emiren des Sultans die Gewährleistung, welche die damalige Sitte forderte, übernommen, sondern vielmehr der Vertrag im Geheimen zwischen dem Kaiser und dem Sultan abgemacht wurde. Eben so sehr begründet war die Besorgniß des Patriarchen, daß mit dem Friedensschlusse nicht viel gewonnen seyn möchte, weil der Sultan David von Damascus, als der Deutschmeister Hermann von Salza, der Graf Thomas von Acerra und Ballan von Sidon im Auftrage des Kaisers zu ihm kamen

Soldanum, quod appellatur lingua Arabica Mosepha (موسى), continetur, quod durantibus treugis ipse eum juvabit contra omnes homines Christianos et Saracenos et e converso Soldanus ipsum. Der Papst hatte also damals den in der folgenden Anmerkung erwähnten Brief des Patriarchen Gerold nebst den in der Anmerkung 66 mitgetheilten neun Friedensartikeln noch nicht erhalten, da er in der obigen Stelle ein grundloses Gerücht wiederholt.

65) Dieses von Rainaldus mitgetheilte und in den vorhergehenden Anmerkungen mehrmals angeführte Schreiben ist zwar unterschrieben: Datum Acon VII. Kal. Martii = 23. Febr.; da aber der Patriarch schon von dem Aufenthalte des Kaisers zu Jerusalem vom 17. bis 19. März und dessen Ankunft zu Ptolemais am 21. März (media Quadragesima) berichtet, so ist ohne Zweifel statt Martii zu setzen: Aprilis = 26. März 1229.

und von ihm den Beytritt zu dem Frieden forderten, <sup>J. Ehr.
1229.</sup> erklärt hatte, daß er die von seinen Oheimen gemachten Bewilligungen niemals anerkennen würde; denn so es dem Sultan Kamel und seinem Bruder Aschraf nicht gelungen wäre, ihren Neffen zu unterdrücken, so wären alle von ihnen gemachten Abtretungen eitel gewesen. Auch mag es sehr wahr seyn, was Gerold behauptet, daß der Friedensschluß nur von dem Deutschmeister und den deutschen Pilgern sey gebilligt worden. „Der Kaiser berief,“ schrieb Gerold an den Papst, „endlich seine Deutschen, welche keinen andern Wunsch hatten, als nach dem heiligen Grabe zu wallfahrten, rühmte die trefflichen Dienste, welche sie ihm geleistet hätten, und erklärte, daß er, wenn auch alle andere dem Friedensschlusse widersprächen, mit ihrer Zustimmung sich begnügen würde. Hierauf forderte er die Deutschen auf, einen Freudengesang anzustimmen, und nur dieses Volk erhob den Gesang und erleuchtete seine Häuser, während alle andere das, was geschah, für eine Thorheit achteten und den Betrug, welcher von dem Kaiser geübt wurde, klar durchschauten.“

Der Zorn des Patriarchen wurde noch heftiger, als er von den Bedingungen des Friedens nähere Kunde erhielt. Der Kaiser ließ, nachdem Jerusalem seinem Stellvertreter war übergeben worden, an den Patriarchen durch den Deutschmeister Hermann von Salza die Aufforderung ergehen, bey dem Heere der Pilger sich einzufinden und mit demselben in die heilige Stadt Jerusalem einzuziehen; und der Deutschmeister schrieb gleichzeitig an mehrere Vertraute des Patriarchen Briefe, in welchen er sie bat, daß sie den Patriarchen bewegen möchten, der kaiserlichen Aufforderung Folge zu leisten. „Wir aber bedachten,“ schrieb Gerold an den Papst, „daß der Kaiser

J. Chr.
1229.

keine andere Absicht hatte, als das Gewebe seiner Falschheit zu verstärken, daß der Friede, welchen er mit dem Sultan geschlossen hatte, aller Wahrheit und Zuverlässigkeit entbehrte, daß, sobald er Syrien verlassen haben würde, seine Bosheit nicht länger verborgen bleiben, und das heilige Land unmöglich behauptet werden könnte. Dem Kaiser lag daran, nicht nur alle Verantwortlichkeit von sich zu entfernen, sondern auch durch die Vortheile, welche er erlangt zu haben vorgab, mit einem falschen Ruhme sich zu schmücken; und wenn nach seiner Rückkehr Jerusalem oder Joppe sollte aufgegeben werden müssen, so würde er sagen: Sehet, ich habe die heilige Stadt wieder gewonnen, der Patriarch und päpstliche Legat hat sie nicht zu behaupten gewußt; ich habe Joppe wieder erbaut, er hat auch diese Stadt verloren. Eine solche Anklage würde aber nicht allein uns, sondern auch der römischen Kirche zum Nachtheile gereichen." Diese Ansicht bewog den Patriarchen, die Mittheilung des Friedensschlusses von dem Deutschmeister zu fordern, worauf ihm Hermann von Salza neun Kapitel des Friedensschlusses in französischer Uebersetzung zusandte.

Der Patriarch bemerkte mit gränzenlosem Unwillen, daß in den ihm mitgetheilten Bedingungen des Vertrages nur von einer Abtretung der Stadt Jerusalem an den Kaiser und dessen Beamte die Rede war, keine Erwähnung der Christenheit oder der Pilger in diesen Bedingungen vorkam, und die große Moschee so wie die Kapelle Sachra den Muselmännern überlassen wurden. Er betrachtete es als eine unauslöschliche Schande, daß den Saracenen die Pilgerung nach Bethlehem ohne Beschränkung, den Christen aber der Eintritt in den Tempel des Herrn zu Jerusalem, die wahre Cathedrale des Patri-

archats, nicht anders zugestanden wurde, als wenn sie, ^{3. Chr. 1229.} an die hohe Würde dieser heiligen Stätte glaubend, das selbst ihr Gebet verrichten wollten, und daß die Entscheidung in Rechtshändeln und Klagen, welche zu Jerusalem unter den Saracenen wider einander selbst vorkommen würden, muselmännischen Richtern vorbehalten wurde. Eben so schmachvoll schienen ihm die Bestimmungen zu seyn, welche dem Kaiser die Verpflichtung auflegten, keinem Christen oder Saracenen wider den Sultan Ramel Beystand zu leisten, seinen Unterthanen jede Befeindung oder Beeinträchtigung des Sultans oder der Unterthanen desselben zu verwehren und nicht zu dulden, daß irgend einer derjenigen, über welche er gebieten könnte, während der Dauer des Waffenstillstandes in die Dienste des Fürsten von Antiochien und Grafen von Tripolis oder eines andern christlichen Fürsten trete und mit denselben wider die Saracenen streite ⁶⁶). Wenn Gerold auch in

66) Die neun Kapitel des Friedens, welche der Patriarch in einer lateinischen Uebersetzung und mit strengen und scharfen Urtheilen begleitet seinem Schreiben an den Papst beylegte, waren folgende: 1. Soldanus Hierosolymam Imperatori ejusque praefectis tradit, ut de ea quocunque modo pro arbitrio disponat communicatve (communiatve). 2. Imperator non occupabit attinetve Geemelata (Dschame al aksa), quod Salomonis templum est, nec templum Domini vel quidquam eorum ambitu complexuque contentum, nec pati debet Francum ullum, cujuscunque gentis fuerit, et (ea) invadere; sed, nullo prorsus immutato, erunt in potestate et manu Sarracenorum, qui ea ad ora-

tiones suas fundendas suamque legem proclamandam obtinebunt, nulla iis prohibitione aut contradictione facta, clavesque portarum, quae in ambitu locorum sunt, apud eos, qui ad ea loca instruenda curandaque resident, remanebunt nec in posterum ipsis eripientur. 3. Nulli Sarraceno vetitum erit in Bethlehem libere peregrinationem obire. 4. Si quis Francus firmam fidem in majestatem dignitatemque templi Domini habuerit eoque ad preces fundendas ingredi voluerit, id illi licebit; at si in ejus templi majestatem dignitatemque non credit, in toto loci ambitu consistere permittendus non est. 5. Si Hierosolymis Sarracenus Sarraceno alteri damnum aliquod intulerit, apud

J. Chr.
1229.

dem Tadel von einigen dieser Bedingungen zu weit ging, so war es ihm dagegen nicht zu verdenken, daß er über die Vernachlässigung der Ansprüche der Kirche zu Jerusalem sich beklagte; denn durch die von den Saracenen bewilligte Räumung einiger unerheblichen Ortschaften auf

Sarracenos in iudicium vocabitur.

6. Imperator nulli Franco, quisquis ille fuerit, quocunque modo operam praestabit nec Sarraceno ad confligendum bellumque movendum contra Sarracenos, quicunque ii fuerint, per has inducias; belloque moto, nec quemquam impellet vel mittet nec cuiquam eorum sese conjunget, qui ad proelium ineundum fuerit progressus, siue nullo modo adhaerescet nec eos commeatu vel viris juvabit. 7. Imperator avocabit eos omnes, qui meditabuntur cladem aliquam inferre terris Sultani Melec Elkeimer ac terris (hier scheint etwas zu fehlen), idque suis exercituique ac subditis vetabit pro quanta in eo erit potestate. 8. Si qui Franci pactiones conventas, aut quarum mentio facta sit in his induciis, transgredi cogitent, Imperator Sultani defendere tenetur ac ab ea mente suos subditosque exercituique suam revocare. 9. Tripolisque ejusque territorium, Crachum, Castelblancum, Tortosa, Margatum et Antiochia et quidquid in iis reperitur, tam in bello quam in induciis, in suo statu relinquatur; ac Imperator suis exercituique suo inque terris suis commorantibus, qui eo accedent, siue ii Franci fuerint indigenae vel exteri, opem dominis dictorum locorum ferre prohibebit. Rainald. l. c. §. 15 — 21.

Aus den eigenen Mittheilungen des Kaisers geht hervor, daß diese neun Artikel die Bedingungen des Friedens nicht vollständig enthielten; denn es ist weder von den bedungenen Abtretungen, noch von der Beschränkung des Aufenthalts der Saracenen in Jerusalem, noch von der Freilassung der gefangenen Christen die Rede; auch ist die Erwähnung der Burg Krak, welche gar nicht in dem Besitze der Christen war, im neunten Artikel befremdend; vielleicht wird aber damit das Schloß der Kurden (Heşn al Akrad) bezeichnet, welches auch von Hugo Plagon (p. 715) Crac genannt wird. Nach Hugo Plagon (p. 699) gab der Sultan das ganze Land Jerusalem zurück, mit Ausnahme von Schaubei oder Montroyal, Krak und dreyn Schlössern in den Landschaften von Tyrus und Sidon; in Jerusalem sollten dreyn Saracenen den Tempel des Herrn bewachen, und die Muselmänner ihn besuchen dürfen ohne Friedegeld zu bezahlen (sans trevage doner); der Kaiser sollte alle früher vorhandenen Burgen und Städte wieder herstellen, aber keine neue bauen dürfen. Den Tempel des Herrn ließ nach Hugo Plagon der Kaiser deswegen in dem Besitze der Muselmänner, weil er nicht wollte, daß die Tempelherrn sich wieder in Jerusalem ansiedeln sollten.

den Wegen von Jerusalem nach Joppe oder Ptolemais, ^{J. Chr. 1229.} welche von dem Kaiser Friedrich in seinen Verichten als ein unschätzbarer Gewinn dargestellt wurde, erlangte weder das Patriarchat, noch irgend eine andere Kirche oder geistliche Bruderschaft des Königreichs Jerusalem einen Fuß Landes; nur die Tempelherren kamen dadurch wieder zu dem Besitze einiger ihnen gehörigen und zwischen Jerusalem und Joppe gelegenen Ortschaften ⁶⁷).

Da die Bedingungen, unter welchen Jerusalem den Christen zurückgegeben wurde, den Unwillen des Patriarchen erregt hatten: so war es natürlich, daß Gerold der Einladung des Kaisers nicht Folge leistete; er ging aber noch weiter. Er stellte die Behauptung auf, daß die von dem Sultan von Aegypten bewilligte Räumung von Jerusalem nichts anders als ein grober Betrug und ein dem christlichen Volke gelegter Fallstrick wäre, weil einerseits der Sultan nur dem Kaiser und dessen Beamten die heilige Stadt überantwortet hätte und also nach der Heimkehr des Kaisers in seine Staaten seine Bewilligung wahrscheinlich zurücknehmen würde, und andererseits dem Sultan von Damascus, welcher dem Frieden nicht beigetreten wäre, die Befugniß zustände, die Christen aus Jerusalem wieder zu vertreiben. Durch diese Behauptung begründete der Patriarch das Verbot, welches er erließ, daß ohne ausdrückliche Erlaubniß des Papstes, welche eingeholt werden mußte, die heiligen Oerter zu Jerusalem weder zum christlichen Gottesdienste wieder geweiht, noch von den Pilgern besucht werden dürften ⁶⁸).

67) Brief des Patriarchen Gerold bey Rainaldus l. c. §. 6.

68) Ebendasselbst §. 11. A cele pes (paix), sagt Hugo Plagon S. 699,

ne à celes trives ne fu mie li Temple ne li Hospitaus ne le Patriarche, porceque l'Apostole lor avoit mandé qu'il ne fussent à son

J. Chr.
1229.

So wie ein großer Theil der Christen den von dem Kaiser mit dem Sultan von Aegypten geschlossenen Frieden als entehrend und schimpflich mißbilligte: eben so erweckte in den Gemüthern aller rechtgläubigen und eifrigen Muselmänner die Zurückgabe von Jerusalem an die Christen den heftigsten Verdruß; und sie betrachteten dieselbe als einen schmählischen Beweis der Feigheit und Kraftlosigkeit des Sultans Kamel⁶⁹⁾. Als es bekannt wurde, daß der Sultan eingewilligt hatte, die heilige Stadt dem Kaiser zu überlassen, so hörte man in Jerusalem nichts als Seufzen und Wehklagen⁷⁰⁾, und die Priesterschaft der großen Moschee des Chalifen Omar begab sich zu dem Sultan, um ihm Vorstellungen zu machen, und kündigte, um ihren Unwillen dadurch auszudrücken, vor seinem Zelte das Gebet zu einer ungewöhnlichen Stunde an; worauf der Sultan sie wegzagen und der silbernen Lampen, so wie der Gewänder und anderer Gegenstände, welche die Priester aus der Moschee mit sich genommen hatten, berauben ließ⁷¹⁾. Zu Damascus benutzte der Sultan David, wel-

conseil (de l'Empereur) ne à s'aide. D'autre part se l'Apostole ne l'eust mandé, si ne eussent-ils mis ce pes (paix) à faire; car ce pes (paix) tint l'en à fause et à mauvaise.

69) So urtheilte der damals schon sehr betagte Geschichtschreiber Ebn al Athir, welcher bald nach der Räumung von Jerusalem starb. Reinaud p. 433. 434. Abu Schamah berichtet (fol. 132 A.) über diese für die Muselmänner sehr unrühmlichen Dinge nur Folgendes: „Im Anfange des Monats Rabi al ahar des Jahres 626 (28. Januar 1229) kam zu uns die Nachricht, daß Malek al Kamel mit

den Franken Frieden geschlossen hatte unter der Bedingung, ihnen Jerusalem und einige Ortschaften (جبله)

(من القرى) zu übergeben; worauf die Franken Besitz davon nahmen und mit ihrem Beherrscher, dem Kaiser, einzogen. Es war dieses schmachvoll für die Muselmänner, erfüllte besonders die Gemüther der Damascener mit Unwillen gegen Kamel und wurde von Nasir (David) benutzt, den Kamel bey ihnen verhaßt zu machen.“

70) Makrisi bey Reinaud p. 433.

71) Makrisi bey Reinaud a. a. O.

cher in dieser Stadt von seinem Oheime Alschraf bald ^{J. Chr. 1229.} nach dem Abschlusse des Friedens mit dem Kaiser Friedrich belagert wurde, das Uergerniß, welches dieser Vertrag unter den Muselmännern hervorgebracht hatte, um das Volk zu dem heftigsten Hasse gegen seine beyden wider ihn verbündeten Oheime, Kamel und Alschraf, als Verräther des Islams, aufzuregen; und eine Rede, in welcher der damalige Imam der großen Moschee von Damascus, der Geschichtschreiber Ebn Dschusi, auf die Aufforderung des Sultans David von der Kanzel herab die Schmach schilderte, welche über die Muselmänner gekommen wäre, rührte alle Anwesende zu Thränen ⁷²).

Friedrich ließ durch den Unwillen der Christen und Muselmänner über den eben geschlossenen Frieden so wenig als durch die Einreden des Patriarchen Gerold sich davon abhalten, nach Jerusalem sich zu begeben und dort als König sich zu zeigen. Begleitet von dem Emir Schemseddin, Radi von Neapolis, einem der Friedensunterhändler, kam er am Sonnabende vor dem Sonntage Sculi zu 17. März Jerusalem an ⁷³) und nahm seine Wohnung gemeinschafts-

72) „Der Fürst,“ so erzählt Ebn Dschusi, „ließ mich rufen und befahl mir, zu dem Volke so zu reden, wie es mir angemessen dünken würde; ich konnte mich diesem Auftrage nicht entziehen, weil es die Ehre des Islams galt, bestieg also die Kanzel und redete in Gegenwart des Fürsten und des Volkes also: Der Weg nach Jerusalem ist also von nun an den Pilgern verschlossen, und ihr, welche euch an diesem heiligen Orte gern mit dem Herrn unterreden würdet, könnt eure Andacht dort nicht mehr üben und den Boden mit euren Thränen benetzen. Großer Gott! wenn auch

eure Augen in Brunnen sich verwandelten, so würdet ihr doch nicht genug weinen können, und wenn auch eure Herzen durch die Traurigkeit zerrissen würden, so wäre euer Schmerz doch nicht genügend u. s. w.“ Rainald p. 434. Vgl. Abulfed. Ann. mosl. T. IV. p. 350.

73) Sciatis, quod die Sabbathi XVII. hujus mensis Martii civitatem sanctam Jerusalem intravimus cum ingenti gaudio exercitus Christiani. Epist. Frid. II. in Leibnitii Mantissa p. 247 (Matth. Par. p. 357). Vgl. Schreiben des Patriarchen Gerold apud Rainald. ad a. 1229. S. 13.

J. Chr.
1229. lich mit seinem muselmännischen Begleiter neben dem Tempel des Herrn, welcher zu großem Verdrusse der Christen eine muselmännische Moschee blieb. Der Radi war von dem Sultan Kamel beauftragt worden, jede Beleidigung, welche schwärmerische Muselmänner gegen den Kaiser oder dessen christliche Begleiter sich erlauben könnten, und überhaupt alles, was den Kreuzfahrern einen Anstoß geben möchte, auf das sorgfältigste zu verhüten; und Friedrich bemühte sich dagegen, den Saracenen auch während seines Aufenthaltes in der heiligen Stadt es zu beweisen, daß er den leidenschaftlichen Haß vieler von seinen Glaubensgenossen gegen die Bekenner des Islams nicht theilte. Einer der Rufer, welche von den Thürmen der großen Moschee, in deren Nähe der Kaiser wohnte, die Stunden des Gebets verkündigten, begleitete, weil der Radi Schemseddin vergessen hatte, die geeigneten Befehle zu ertheilen, seinen gewöhnlichen Ruf mit der Absingung einiger gegen die Christen gerichteten Verse des Korans ⁷⁴⁾; was den Radi bewog, nicht nur jenem Rufer einen strengen Verweis zu ertheilen, sondern überhaupt die laute Verkündigung der Stunden des Gebets für die Zeit, welche der Kaiser in Jerusalem verweilen würde, zu untersagen. Als Friedrich es bemerkte, daß die Rufer ihr Amt nicht verwalteten, so fragte er den Radi nach der Ursache; und als dieser es nicht verhehlte, daß er aus Rücksicht für den Kaiser die laute Verkündigung des Gebets untersagt hätte, so antwortete Friedrich: „Es ist unrecht, daß ihr aus Rücksicht für mich unterlaßt, was eure Pflicht, euer Gesetz und eure Religion von euch fordern. Kommet ihr mit

74) Unter andern des Verses: „Wie wäre es möglich, daß Gott zum Sohne gehabt hätte Jesum, den Sohn

der Maria?“ Bericht des Priesters der Moschee des Omar in der Chronik des Isak bey Reinaud p. 431.

mir in meine Staaten, so würde ich gegen euch nicht so ^{J. Chr. 1229.} gefällig seyn können⁷⁵⁾.“ Während der Kaiser die große Moschee in Augenschein nahm, kam in dieselbe ein christlicher Priester, welcher ein Evangelienbuch trug. Darüber wurde der Kaiser sehr ungehalten; er gebot dem Priester, sofort sich zu entfernen, und schwur, jeden Christen strenge zu strafen, welcher sich erköhnen würde, ohne besondere Erlaubniß die Moschee zu betreten⁷⁶⁾.

Durch ein solches Betragen mochte der Kaiser leicht den Unwillen und Verdruß einiger Muselmänner beruhigen; seine Widersacher unter den Christen dagegen

75) Reinaud p. 431. 432.

76) Makrisi bey Reinaud p. 432. Der Kaiser soll nach Makrisi die Worte hinzugefügt haben: „Wir sind alle Diener und Knechte des Sultan, verdanken seiner Gnade die Zurückgabe unserer Kirchen und dürfen uns keinen Mißbrauch erlauben.“ Auch behauptet dieser Schriftsteller, daß eine der Ursachen, welche den Kaiser bewogen habe, Jerusalem zu besuchen, der Wunsch gewesen sey, zu hören, auf welche Weise die Muselmänner zum Gebete gerufen würden; daß die Moschee des Omar die Bewunderung des Kaisers erregt, und der Kaiser den lebhaften Wunsch geäußert habe, die Kanzel zu sehen, von welcher die Imams zu dem Volke redeten. Der oft angeführte Bericht des Priesters der Moschee des Chalifen Omar enthält unmittelbar nach der oben (S. 419. Anm. 17.) mitgetheilten Beschreibung der Gestalt des Kaisers Friedrich, folgende Erzählung: „Die Gespräche des Kaisers bewiesen, daß er nicht an die christliche Religion glaubte; wenn er davon redete, so

geschah es nur, um sie zu verspotten. Er ließ sich die Inschrift erklären, welche Saladin in goldenen Buchstaben oben an der Kapelle Sachra hatte setzen lassen: „Saladin reinigte im Jahre . . . die heilige Stadt von der Gegenwart derer, welche drey Götter anbeten.“ Hierauf fragte er, weshalb die Fenster der Kapelle mit Gittern versehen wären, und als man ihm sagte, daß dadurch die Verunreinigung durch den Unrath der Sperlinge und anderer Vögel verhindert werden sollte, so antwortete er: Ihr haltet die Sperlinge von euch fern, aber Gott schickt euch dafür Schweine (d. i. die Christen). Als es Mittag geworden war, so verrichteten wir unser Gebet, und die Muselmänner im Gefolge des Kaisers thaten dasselbe, ohne daß der Kaiser sie daran hinderte. Unter den muselmännischen Begleitern des Kaisers war auch sein ehemaliger Lehrer, ein aus Sicilien gebürtiger Mann, welcher ihn in der Dialektik unterrichtet hatte.“ Reinaud p. 431.

J. Ehr.
1229. wurden durch seine Vertraulichkeit mit den Saracenen zu noch heftigerm Zorne gereizt. Die geringen Pilger betrachteten es zwar als eine große Wohlthat, daß es ihnen vergönnt wurde, die heilige Stadt, das Ziel ihrer Wünsche, zu schauen⁷⁷⁾; die Gelflichkeit aber erneute die Verfolgung des Kaisers mit steigender Erbitterung, weil er wider das Verbot des Patriarchen Gerold die Wallfahrt zu dem heiligen Grabe unternommen hatte. An demselben Tage, an welchem Friedrich nach Jerusalem kam, erschien auch daselbst der Erzbischof von Cäsarea und sprach im Namen des Patriarchen von Jerusalem das Interdict über die ganze Stadt und insbesondere über das heilige Grab⁷⁸⁾. Daher feyerte kein Priester, so lange der Kaiser Friedrich in der heiligen Stadt sich befand, daselbst die Messe; und nur Walter, ein Dominicaner aus England, welchem der Papst das Predigtamt in dem Heere der Pilger übertragen hatte, hielt in einer außerhalb der Mauern von Jerusalem gelegenen Kirche den Gottesdienst⁷⁹⁾. Friedrich wallfahrte jedoch

77) Minutus Christianorum populus, quibus per illam pacem licuit ire libere ad sepulchrum Domini, ipsam pacem gratanter accipiebant et Imperatorem inde magnificabant. Alberici Chron. ad a. 1229. p. 553. Vgl. die Aeußerung des Patriarchen Gerold oben S. 487.

78) Richard. de S. Germ. p. 1013.

79) Matth. Par. ad a. 1229. p. 353. Der im Texte mitgetheilten Nachricht läßt Matthäus Paris Folgendes vorangehen: Ingressus est igitur, ut diximus, sanctam civitatem Hierusalem exercitus Christianus, et Patriarcha cum Episcopis suffraganeis

mundificavit templum Domini et ecclesiam sancti Sepulchri sanctaeque resurrectionis ejusdem cum aliis ecclesiis sanctisque locis venerabilibus civitatis; abluentes pavementum et parietes aqua benedicta, et agentes processionem in hymnis et canticis, reconciliaverunt Deo loca universa diuturnis infidelium sordibus prophanata. Diese Reinigung geschah ohne Zweifel erst nachdem der Kaiser das heilige Land verlassen hatte. Daß der Tempel des Herrn nicht wieder geweiht werden konnte, versteht sich von selbst, da er den Muselmännern verblieb. Vgl. unten Kap. XV. Anm. 21.

so gleich nach seiner Ankunft zu dem Grabe des Erldz J. Chr. fers⁸⁰⁾ und begab sich am Morgen des folgenden Tages, des Sonntags Oculi, angethan mit kaiserlichem Schmucke,^{1229.} 18. Mär; in die Kirche des heiligen Grabes, wo er die königliche Krone sich aufsetzte⁸¹⁾. Hierauf las der Deutschmeister Hermann von Salza am heiligen Grabe zuerst in deutscher, dann in französischer Sprache eine Rede, in welcher zuerst das bisherige Betragen des Kaisers in Beziehung auf seine Kreuzfahrt, jedoch mit schonenden Aeußerungen über das Verfahren des Papstes gerechtfertigt, dann die Absicht des Kaisers, Jerusalem wieder zu besetzen, und eine Aufforderung, dieses Werk durch Beisteuern zu befördern, verkündigt wurde⁸²⁾. Auch ließ der

80) Sepulchrum Dei viventis reverenter visitavimus tanquam Catholicus Imperator. Schreiben des Kaisers Friedrich in Leibnizii Mantissa p. 247. (Vgl. Matth. Paris p. 357.)

81) Sequenti die Dominico XVIII. ejusdem mensis Martii coronam ibi portavimus ad honorem et gloriam summi regis. Schreiben des Kaisers a. a. D. Vgl. das Schreiben des Patriarchen Gerold bey Rainaldus l. c. S. 15. Ascendit Imperator, sagt Marinus Sanutus (p. 213), Jerosolymam et positam coronam super majus altare Ecclesiae Sepulchri accipiens capiti suo imposuit, nullius Praelati aut clericalis dignitatis benedictione accepta, nec solemnitate divini officii celebrata. Der Papst Gregor machte es noch außerdem dem Kaiser zum Vorwurfe, daß er: egressus ab ecclesia in comitatu satellitum suorum sine omni persona ecclesiastica portavit coro-

nam usque ad palatium hospitalis. Matth. Paris p. 361. „Viele rathen dem Kaiser, er solle nach so ruhmvoller Lösung des Gelübdes, welches ihm den Damm zugezogen habe, Gottesdienst vor sich halten lassen; andere hingegen, denen, wie der treffliche Deutschmeister Hermann von Salza erzählt (in einem ungedruckten Schreiben, welches in den Regestis Gregorii IX. sich findet), das Wohl und die Erhebung des Kaisers und der Kirche gleichmäßig am Herzen lag, widersprachen jenem Vorschlage, weil er keinem von beyden Vortheil zu bringen schien. Friedrich gab nach und wohnte am folgenden Tage dem Gottesdienste nicht bey, später ging er jedoch, seines Rechtes gewiß, feyerlich in die Kirche, nahm die Krone vom Altar und setzte sie selbst auf sein Haupt.“ Fr. v. Raumer, Gesch. der Hohenst. III. S. 440.

82) Quo facto (nach der Krönung) magister Alemannorum surrexit et

J. Ehr. Kaiser, wie der Patriarch von Jerusalem behauptete,
1279.

sermonem longum et prolixum primo in Teutonico et postea in Gallico ad nobiles et populum inchoavit, et, sicut nobis relatum fuit, exonerando immo exaltando principem et Ecclesiam salva gratia sua multipliciter onerando. In fine sermonis nobiles pro munienda civitate ad subsidium operis invitavit. Schreiben des Patriarchen Gerold bey Rainaldus l. c. Ita coronatus resedit in cathedra Patriarchatus et ibi praedicavit populo, excusando malitiam suam et accusando ecclesiam Romanam, impo- nens ei quod injuste processerat contra eum; et notabilem eam fecerat invective et reprehensive de insatiabili et simoniali avaritia. Also klagte der Papst Gregor in dem Schreiben an den König von England, welches der päpstliche Capellan Stephanus überbrachte, bey Mathäus Paris ad a. 1229. p. 361. „Hiernächst wandte sich der Kaiser zu den gegenwärtigen Erzbischöfen von Palermo und Rapua, zu den Baronen und allem versammelten Volke, und ließ durch Hermann von Salza eine deutsche Schrift vorlesen des Inhalts: Es ist bekannt, daß ich in Aachen freywillig das Kreuz nahm, durch unzählige Hindernisse aber von der frühern Erfüllung meines Gelübdes abgehalten ward. Ich entschuldige den Papst, daß er mich so hart daran erinnerte und endlich den Bann über mich aussprach; denn er konnte auf keine andere Weise den Schmähreden der Menschen und der Schande entgehen (quia non poterat aliter apud homines blasphemias et

infamiam evitare). Ich entschuldige ihn ferner, daß er feindselig über mich nach Palästina schrieb; denn man hatte ausgesprengt, ich sammelte das Heer nicht zur Errettung jenes Landes, sondern zur Unterjochung des Kirchenstaates. Hätte der Papst meine wahre Absicht gekannt, er würde nicht gegen, sondern für mich geschrieben haben; wüßte er, wie Viele hier zum Nachtheile der Christenheit wirken, so würde er auf deren Klagen und Beschwerden nicht achten. Gewiß werde ich alles thun, was zur Ehre Gottes, der Kirche und des Kaiserthums gereicht, damit sich meine aufrichtige Friedensliebe offenbare; gewiß werde ich alle eigene Versehen, und alles, was die Meinigen etwa gegen die Kirche gethan haben, wieder gut machen, damit die offenbaren Feinde Christi und die falschen Freunde Christi, welche sich über die Zwietracht freuen, durch den hergestellten Frieden und die Einigkeit zu Schanden werden. Ich will nicht der Hohenheit gedenken, die mir auf Erden zu Theil geworden ist, sondern mich vor Gott, dem ich meine Erhebung allein verdanke, demüthigen und um Gottes willen auch vor dem, den er als seinen Statthalter auf Erden bestellt hat. — Diese Rede wurde sogleich auch in lateinischer, französischer und italienischer Sprache verlesen und erregte eine kaum in Worten auszudrückende Freude (ut vix possit explicari sermone).“ Fr. v. Raumer, Gesch. der Hohenst. Th. 3. S. 440. 441 (nach dem oben erwähnten ungedruckten Schreiben des Deutschmeisters Hermann von Salza).

durch seine Ritter von den Stiftsherren des heiligen Grabes sofort erzwungene Beiträge einfordern ⁸³⁾).

J. Chr.
1230.

Da das Interdict, womit der Patriarch Gerold die Stadt Jerusalem belegt hatte, den Muselmännern das ganze schlimme Verhältniß offenbarte, in welchem Friedrich zu der Priesterschaft seiner Kirche stand: so konnte der längere Aufenthalt in der heiligen Stadt dem Kaiser nicht angenehm seyn; und er verließ Jerusalem schon am Montage nach Oculi, nachdem er nicht länger als zwei Tage daselbst verweilt hatte ⁸⁴⁾, und begab sich wieder nach Joppe; worauf alle Pilger, welche mit ihm nach Jerusalem gekommen waren, ebenfalls die heilige Stadt verließen ⁸⁵⁾.

Ob Friedrich während seines kurzen Aufenthalts zu Jerusalem durch irgend eine Anordnung für die innere Sicherheit und Ruhe oder eine zweckmäßige Verfassung der wieder erlangten Stadt sorgte, ist nicht berichtet worden; auch wissen wir nicht, ob er sich der kirchlichen Verhältnisse von Jerusalem auf irgend eine Weise annahm, und es ist sehr glaublich, daß er die Wiederherstellung des christlichen Gottesdienstes in den zurückgegebenen Kirchen der heiligen Stadt lediglich dem Patriarchen Gerold überließ. Wir kennen keine andere von dem Kaiser Friedrich während seines Aufenthalts zu Jerusalem getroffene Verfügung, als daß er dem deutschen Ritterz

83) Rainald. l. c. §. 13.

84) Idem Imperator, cum se firmaturum civitatem antea multipliciter promississet, sequenti die Lunae (19. Mart.) summo diluculo primus civitatem exivit, nemine salutato. Epist. Patr. Geroldi apud Matth. Paris p. 359. Vgl. Rainald.

l. c. §. 14. Damit stimmt auch die Nachricht der Geschichte der Patriarchen von Alexandrien überein, daß Friedrich nicht länger als zwei Tage zu Jerusalem sich aufhielt. Rainald. S. 412.

85) Epistola Geroldi apud Matth. Paris l. c.

3. Chr. 1229. orden, zur Belohnung des treuen Bestandes, welchen ihm diese geistliche Brüderschaft während seiner Kreuzfahrt geleistet hatte⁸⁶), den königlichen Palast am Thurne David's schenkte⁸⁷).

24. März Die gegenseitige Feindschaft des Kaisers und des Patriarchen wurde noch heftiger, als Friedrich, welcher am Sonntage Latare von Joppe nach Ptolemais kam⁸⁸), in der letztern Stadt sein Ansehen geltend machte und seine Widersacher seine schwere Hand fühlen ließ. Nachdem er durch die Bewilligung einiger Freyheiten die Gunst des Volks von Ptolemais gewonnen hatte, so ließ er dem Patriarchen, welcher die Absicht hatte, die von dem Könige Philipp von Frankreich vermachten Gelder zur Anwerbung und Besoldung einer Ritterschaft für den Dienst des heiligen Landes anzuwenden, solches nachdrücklich untersagen, indem er auf den allgemein als gültig anerkannten Grundsatz sich berief, daß in keinem Königreiche ohne Wissen und Willen des Königs eine Kriegsmacht unterhalten werden dürfte. Der Patriarch wandte zwar ein, daß die fremden Pilger zur Heimkehr sich anschickten, und

86) De consilio et auxilio, quod a Patriarcha Jerosolymitano, magistris et fratribus religiosarum domorum recepimus in partibus transmarinis, cum tempus et locus fuerit, apertius vobis curabimus nuntiari. (Von dem Bestande des Patriarchen und der Ritterorden des Tempels und Hospitals konnte der Kaiser nicht viel Dröstliches melden, und das eigentliche Verhältniß, in welchem er zu ihnen stand, wurde von ihm verschwiegen.) Unum tamen dicere possumus et merito non tacere, de Magistro et fratribus Domus S. Mariae Teutonicorum,

quod ab ipso adventus nostri principio in servitio Dei nobis tam devote quam efficaciter astiterunt. Schreiben des Kaisers Friedrich vom 18. März in Leibnitii Mant. p. 247, und den Wiener Jahrb. der Lit. B. 40. S. 150. In dem von Matthäus Paris (p. 356. 357) überlieferten Schreiben des Kaisers vom 17. März fehlt die ganze in dieser Anmerkung mitgetheilte Stelle.

87) Hugo Magon p. 699.

88) Epistola Geroldi Patr. apud Matth. Paris p. 359. Vgl. Rainald. ad a. 1229. S. 14.

das heilige Land einer eigenen bewaffneten Macht zu selb^{J. Chr. 1229.}ner Vertheidigung gegen den Sultan von Damascus bedürfte; der Kaiser beharrte aber bey seinem Verbote. Als hierauf der Patriarch erklärte, daß er seine Seele in Gefahr bringen würde, wenn er dem Befehle des Kaisers als eines Gebannten gehorchen wollte: so beschied Friedrich für den folgenden Tag durch den Ruf des Herolds das ganze christliche Volk von Ptolemais zu einer Versammlung, welche in der Ebene außerhalb der Stadt⁸⁹⁾ gehalten werden sollte, und ließ zu dieser Versammlung die anwesenden Prälaten und die Großmeister der Templer und Hospitaliter durch besondere Boten einladen⁹⁰⁾. In dieser Versammlung erhob der Kaiser zuerst eine bittere Klage über den Patriarchen, indem er behauptete, daß derselbe mit boshaften Plänen gegen seine Person und seine königlichen Rechte umginge und diese Pläne mit Hülfe der Pilger, welche er durch den angebotenen Sold für seinen Dienst zu gewinnen sich bemühte, auszuführen dächte. Hierauf richtete Friedrich die Rede an den Großmeister der Templer, welcher dieser Versammlung beywohnte, und machte demselben sehr heftige Vorwürfe. Alsdann verkündigte er den Befehl, daß ohne Unterschied alle Ritter, welche an dieser Kreuzfahrt Theil genommen hätten, sofort das heilige Land verlassen sollten; und zugleich gebot er seinem Statthalter, dem Grafen Thomas, alle diejenigen, welche jenem Befehle entgegen handeln und in Palästina noch länger bleiben würden, mit scharfer körperlicher Züchtigung zu bestrafen. Auf den Widerspruch, welcher gegen diese Rede erhoben wurde, nahm der Kaiser keine Rücksicht. Dagegen besetzte er die Thore

89) In sabulo. Epist. Geroldi apud Matth. Paris p. 360.

90) Praelatos ac religiosos. Ibid.

J. Chr.
1229.

von Ptolemais mit Armbrustschützen, welchen befohlen wurde, den Tempelherren zwar nicht den Ausgang aus der Stadt, aber den Eingang zu wehren. Bald darauf wurden auch die Kirchen, so wie die höher gelegenen Dörfer von Ptolemais und alle Zugänge zu der Wohnung des Patriarchen und dem Hause der Tempelherren gleichfalls mit Armbrustschützen besetzt. Als hierauf der Patriarch die Prälaten und die ihm gewogenen Pilger zu einer Berathung berief und mit deren Zustimmung über alle diejenigen, welche den Kaiser in seinen Feindseligkeiten wider die Kirche und die Tempelherren mit Rath und That unterstützten, den Bann aussprach: so wurden noch strengere Maßregeln angeordnet, und die in noch größerer Zahl aufgestellten kaiserlichen Bogenschützen und Armbrustschützen übten gegen den Patriarchen und dessen Anhänger ohne irgend eine Schonung Feindseligkeiten jeder Art, so daß sie sogar diejenigen zurücktrieben, welche in die Wohnung des Patriarchen Lebensmittel bringen wollten. Der 8. April. Kaiser ging endlich so weit, daß er am Palmsonntage einige Predigermönche und Minoriten, welche den Muth hatten, in ihren Predigten die Sache der Kirche zu verfechten, von den Kanzeln reißen, zu Boden werfen, durch die Straßen von Ptolemais schleppen und mit Schlägen mißhandeln ließ⁹²). Nach einiger Zeit neigte sich jedoch

92) Wir kennen alle diese Ereignisse zwar nur aus der Erzählung des Patriarchen Gerold in dem von Matthäus Paris mitgetheilten Briefe; denn weder der Kaiser in seinen eigenen Vertheidigungen, noch seine Anhänger lassen sich in diese zu Ptolemais entstandenen Irrungen ein; und nur Richard von S. Germano sagt (p. 1013) ganz im Allgemeinen:

Praeterea qualiter contra ipsum Imperatorem apud Acon postmodum redeuntem praedicti Patriarcha, Magistri domuum Hospitalis et Templi se gesserunt, utpote qui contra ipsum intestina bella moverunt in civitate praedicta, his, qui interfuerunt, luce clarius extitit manifestum. An der Wahrheit der von dem Patriarchen Gerold angege-

Friedrich zum Frieden, weil er sah, daß es unmöglich ^{J. Chr. 1220.} war, die unerschütterliche Festigkeit seiner Widersacher zu übermächtigen; und die von dem Patriarchen geforderten Bedingungen, daß Friedrich die Wachen von Bogenschützen und andern Kriegsmännern, welche er in den Straßen der Stadt aufgestellt hatte, zurückziehen, vollkommene Genugthuung leisten und alles zu Ptolemais wieder in den Stand setzen sollte, in welchem es vor seiner Ankunft gewesen wäre, wurden bewilligt. Als der Kaiser aber diese Bedingungen nicht erfüllte, so belegte der Patriarch Gerold die Stadt Ptolemais mit dem Interdicte ⁹²⁾.

Unter solchen Umständen führte jeder Tag, um welchen Friedrich seinen Aufenthalt in Syrien verlängerte, neue Mißverhältnisse herbei, und dem Patriarchen fehlte es niemals an Veranlassungen, den Kaiser mit Vorwürfen und Beschwerden zu belästigen. Daß Friedrich einige seiner Schiffe, wahrscheinlich weil sie unbrauchbar geworden waren, zerstören ließ, machte ihm der Patriarch zum

benen Thatsachen läßt sich zwar nicht zweifeln; die Beweggründe der Handlungen des Kaisers würden aber, wenn ein eigener Bericht desselben über diese Verhältnisse auf unsere Zeiten gekommen wäre, anders sich gestalten, als der Patriarch sie darstellt. Uebrigens entstanden diese Irrungen größtentheils erst nach dem 26. März, an welchem Tage der Patriarch seinen von Rainaldus mitgetheilten Brief an den Papst schrieb (s. oben S. 486. Anm. 65.); denn am Schlusse dieses Briefes deutet er nur von fern die Mißlichkeiten wegen der Söldner an: Imperator veniens in Acon in media Quadragesima festinans modis quibus poterat transfretare, milites Teutonicos secum trahere co-

nabatur; sed in hac parte proficere non poterat, prout vellet, cum timerent excommunicationis sententiam et de tempore magnam fiduciam non haberent. Der Papst selbst fügte in dem oben (Anm. 82.) erwähnten Schreiben an den König von England noch folgende Anklage, welche das Betragen des Kaisers zu Ptolemais betraf, hinzu: In palatio suo Achonensi fecit convivari Saracenos et fecit eos habere mulieres Christianas saltatrices ad ludendum coram eis, quae etiam, ut dicebatur, commiscebantur cum eis. Vielleicht begleitete der Raddi Schemseddin den Kaiser bis Ptolemais.

92) Epist. Geroldi apud Matth. Paris p. 560.

3. Chr. 1229. Verbrechen; daß Friedrich durch einige Ritter in Cypern Geld, welches ihm für die Kosten seines Aufenthalts in Syrien und seiner Rückkehr vielleicht unentbehrlich war, erheben ließ, bezeichnete der Patriarch als eine ruchlose Gewaltthätigkeit, und er behauptete sogar, daß der Kaiser Armbrüste und andere seit langer Zeit für die Vertheidigung des Landes zu Ptolemais aufbewahrte Waffen und Rüstungen heimlich auf Schiffe geladen und dem Sultan von Aegypten als Geschenke übersandt hätte⁹³). Friedrich würde in dieser Lage der Dinge gewiß seine Heimkehr beschleunigt haben, wenn ihm auch nicht die Meldung gebracht worden wäre von dem Kriege, welchen wider ihn der Papst Gregor erhoben hatte, und dem Einbruche der Schlüßfeldaten in das Gebiet des Königreichs Sicilien, unter der Anführung des ehemaligen Königs Johann von Jerusalem und des Cardinals Pelagius, welcher durch seine ungeschickte Leitung des ägyptischen Kreuzzugs nicht auf rühmliche Weise bekannt war⁹⁴). Auch konnte der längere Aufenthalt in Syrien, nachdem der mit den Saracenen geschlossene Friedensvertrag war vollzogen worden, dem Kaiser keinen Vortheil irgend einer Art gewähren. Am Feste Petri und Pauli verließ also der Kaiser in aller Stille die Stadt Ptolemais⁹⁵) und kehrte,

93) Epist. Geroldi l. c.

94) Richard. de S. Germ. p. 1013. Nach Marinus Sanutus (p. 213) erhielt Friedrich schon in der Mitte des Winters die Nachricht, daß die päpstlichen Truppen unter der Anführung des Königs Johann und des Grafen Thomas von Celano sich in den Besitz von San Germano gesetzt hatten, und diese Nachricht bewog ihn, den Frieden mit dem Sultan Kamel zu beschleunigen. Friedrich hatte übr-

gens auch das Land von Syrien nicht angenehm gefunden, und er soll bey seiner Rückkehr aus dem gelobten Lande die muthwillige Aeußerung sich erlaubt haben: „wenn Gott das schöne Land von Neapel gekannt hätte, so würde er nicht die Felsen und Klippen von Judäa zum heiligen Lande gemacht haben.“ Michaud hist. des Croisades IV. p. 94.

95) Latenter festo Apostolorum Philippi et Jacobi per vicum secre-

begleitet von dem Deutschmeister Hermann von Salza⁹⁶⁾, J. Chr. 1229.
zurück nach Apulien.

Die Berichte, welche durch den Patriarchen Gerold über das Verfahren des Kaisers in Syrien waren erstattet worden, hatten den Zorn des Papstes noch heftiger aufgeregelt, und die Gesandtschaften, welche Friedrich an den päpstlichen Hof sandte, um dem Papste Frieden anzutragen, fanden daher schlimme Aufnahme. Friedrich aber verdankte den Kreuzfahrern, welche in seinem Dienste blieben, und einigen saracenischen Schaaren den Sieg über die Schlüßfeldaten und die Befreyung des von ihnen eroberten Landes⁹⁷⁾.

Die Vorwürfe, welche Gregor damals dem Kaiser Friedrich machte⁹⁸⁾ wegen der geringen Macht, mit welcher er die Kreuzfahrt unternommen, und des schimpflichen Friedens, welchen er mit den Saracenen geschlossen hatte, wurden auch in der Folge während des vieljährigen Kampfes des Hauses der Hohenstaufen wider den römischen Stuhl oftmals wiederholt und bildeten einen Haupttheil der Anklagen, welche von Gregor dem Neunten und dessen Nachfolger Innocenz dem Vierten gegen Friedrich erhoben

tum et portum galeiam intrans versus Cyprum festinavit nemine salutato nunquam utinam rediturus. Epist. Geroldi ap. Matth. Paris p. 360. Nach einer Nachricht, welche Matthäus Paris p. 364 mittheilt, schiffte sich Friedrich am Feste Kreuzeserfindung (3. Mai) ein. Deinde Ptolemaidam rediit et disposita civitate clam recedens per Cyprum Brundisium properavit. Mar. San. p. 213. Der Kaiser landete bey Osiunt, unfern von Brundisium. Fr. v. Raumer, Gesch. der Hohenst. III.

S. 448. Es ist merkwürdig, daß Friedrich, ungeachtet seines freundschaftlichen Verhältnisses zu den Saracenen, nicht persönlich mit dem Sultan Kamel zusammenkam.

96) Richard, de S. Germ. p. 1013.

97) Richard, de S. German. l. c. Vgl. über den Krieg des Kaisers und Papstes Fr. v. Raumer, Gesch. der Hohenst. III. S. 445 folg.

98) S. den Brief des Papstes an den Herzog Leopold von Oestreich vom 28. Julius 1229, bey Rainald. ad a. 1229. S. 23—28.

J. Chr.
1229.

wurden. Friedrich rechtfertigte sich zwar gegen diese unablässig wiederholten Anklagen mit großer Beredsamkeit und suchte die Schuld, welche ihm bemessen wurde, auf den Papst zu wälzen, indem er behauptete, daß der Statthalter Christi auf Erden sich nicht entblödet hätte, die Errettung des heiligen Landes auf jede Weise zu hindern und sogar dem Sultan von Aegypten durch geheime Briefe die Zurückgabe von Jerusalem an den Kaiser zu widerathen⁹⁹⁾; gleichwohl aber mußte Friedrich zugeben, daß die mit den Saracenen getroffene Uebereinkunft seinen eigenen Wünschen nicht genügte, und daß er gern einen vortheilhaften Frieden geschlossen haben würde, wenn die Umstände günstiger gewesen wären¹⁰⁰⁾. Günstiger konnten

99) Sed is (sc. Papa), quem speravimus ea solummodo quae sursum sunt sapere et visu caelestia contemplantem mente credidimus in caelestibus habitare, subito inventus est homo; quinimmo per inhumanitatis opera non solum a veritate sepositus sed a qualibet humanitate desertus, praeter impedimenta, quae nobis in Syria praepararat per nuntios et legatos (vgl. oben S. 467), Soldanum litteris suis, quas nos captis eorum latoribus in publicum testimonium reservamus, ne nobis terram divino cultui deditam et regni Hierosolymitani iuribus debitam redderet, monuerat. Petri de Vineis epist. I. 21. Die Antwort des Papstes auf diese erst etwas spät von dem Kaiser erhobene Beschuldigung findet sich in dem von Matthäus Paris ad a. 1239 (p. 506 folg.) mitgetheilten päpstlichen Circularschreiben.

100) Haec vero non ideo vobis

scribimus, quod idem placeat domino Imperatori et quod non libenter, si potuisset, aliter ordinasset; sed sicut Deus novit, pacem et treugas non potuit aliter stabilire. Schreiben des Deutschmeisters Hermann von Salza bey Raumer III. S. 451. Der Kaiser selbst berief sich, um die Anklage des Patriarchen Gerold (quod cum Soldano treguas firmaverit in ignominiam nominis Christiani) zu widerlegen, auf das Zeugniß der Bischöfe von Winchester und Exeter (Cicestrensis, wofür Exoniensis zu lesen ist), der Meister der Johanniter und deutschen Ritter, des Marschalls der Hospitaliter, des Bruders Hymerius und einiger Predigermönche, welche gegenwärtig gewesen wären, als der Waffenstillstand geschlossen wurde (qui treguis initis interfuerant). Richard, de S. German, p. 1016. Daran zweifelte aber gewiß niemand, daß der Kaiser gern

aber die Umstände niemals seyn, als im Herbst des Jah^{r. Chr. 1229.} res 1227; und wenn der Kaiser damals die Meeresfahrt vollzogen hätte, so würde er an der Spitze von fünfzig Tausend Kreuzfahrern vielleicht noch vortheilhaftere Bedingungen erlangt haben, als der Sultan Kamel den Kreuzfahrern, von welchen Damiette war erobert worden, angetragen hatte. Nunmehr aber hing es von der Treue und dem guten Willen der Saracenen ab, wie lange die Christen in dem Besitze des heiligen Grabes bleiben sollten; und dem Ausgange des Kriegs, welchen der Sultan Kamel und sein Bruder Aschraf gegen den Sultan David von Damascus führten, konnten die Christen, welche auf den Besitz von Jerusalem einen Werth legten, nicht ohne Bangigkeit entgegen sehen. Das Glück begünstigte indeß die beyden verbündeten Brüder, und der Sultan David, nachdem er vergeblich den Fanatismus seiner Unterthanen wider seine Oheime zu erwecken gesucht hatte, verlor sein väterliches Reich¹⁰¹⁾. Der Sultan Kamel und sein Bruder Aschraf, Sultan von Damascus seit der Vertreibung des Sultans David, ließen die Christen im ruhigen Besitze von Jerusalem, obgleich die eifrigen Muselmänner nicht aufhörten, die Bewilligungen, welche den Christen waren gemacht worden, als entehrend und schmachvoll für alle Bekenner der Lehre des Propheten Mohammed zu betrachten, und Kamel es daher für nöthig erachtete, bey dem Chalifen von Bagdad und den muselmännischen Fürsten in Mesopotamien wegen der Abtretung der heiligen Stadt an die Kreuzfahrer sich zu rechtfertigen¹⁰²⁾; und wenn die von dem Patriarchen Gerold erhobene Klage,

mehr genommen haben würde, wenn die Saracenen geneigt gewesen wären, mehr zu bewilligen.

101) Abulfed. Ann. mosl. T. IV. p. 552.

102) Reinaud p. 435.

J. Chr. 1229. Daß die Pilger, welche nach Jerusalem wallfahrteten, noch während der Anwesenheit des Kaisers in Syrien von den Saracenen feindselige Behandlung erfahren hätten ¹⁰³), gegründet war, so hatte doch sicherlich der Sultan Rasmel keinen Antheil an dieser zwecklosen Verletzung des Friedens.

Wenn also der Papst und seine Anhänger auch nicht ganz Unrecht hatten, indem sie behaupteten, daß die Vortheile, welche der Kaiser Friedrich durch seinen mit den Saracenen geschlossenen Frieden bewirkt zu haben behauptete, nicht sehr erheblich waren: so erregten doch die Leidenschaftlichkeit, mit welcher der fast hundertjährige Gregor den Kaiser verfolgte, und die Hartnäckigkeit, mit welcher er alle Vorschläge zum Vergleiche und zur Versöhnung von sich wies, fast allgemeine Mißbilligung; und wenn wir nach einzelnen Aeußerungen, welche auf unsere Zeit gekommen sind, urtheilen dürfen, so vereinigten sich die meisten der Zeitgenossen des Kaisers Friedrich zu der Meinung, daß der päpstliche Bann, welcher wider ihn ausgesprochen war, und alle übrigen Maßregeln, welche dadurch herbeigeführt wurden, eben so unzeitig als ungerecht waren ¹⁰⁴); und viele Pilger, welche am heiligen Grabe wiederum ruhig und ungestört, wie zu den Zeiten des Herzogs Gottfried und seiner Nachfolger, ihr Gebet

103) Jam aliqui peregrini interfecti fuerant adeuntes sepulchrum, unde paulatim transeuntibus videbatur hujus modi maliciis securitas interdicti. Epist. Geroldi apud Raimald. ad a. 1229. §. 14. Mit einer ganz ähnlichen Klage schließt Gerold sein späteres von Matthäus Paris mitgetheiltes Schreiben.

104) Die gleichzeitigen Geschichtsschreiber, welche ein Urtheil über diese Verhältnisse aussprechen oder andeuten, neigen sich auf die Seite des Kaisers, z. B. Richardus von C. Germano, Matthäus Paris und das Chronicon Urspergense.

verrichten konnten, betrachteten den Kaiser Friedrich als ^{J. Chr. 1229.} einen Wohltäter der Christenheit ¹⁰⁵).

Die freundschaftlichen Verhältnisse, welche Friedrich mit den Sultanen Kamel und Aschraf angeknüpft hatte, dauerten fort auch nach seiner Rückkehr in sein Erbreich und wurden von Zeit zu Zeit von beyden Seiten durch Gesandtschaften und Geschenke von seltenen Thieren und

105) Merkwürdig ist besonders folgende Freydanks (Müller'scher Abdruck), gende Aeußerung des Dichters des W. 4092 folg.:

Gott die Stadt erlöset hat,
An der des Glauben Fröide stat:
Was beduerften Sünder mehr
Wann das Grab und des Krüzes Ehr?
Wären dem Kaiser die gestanden,
Die ihm sin Ehre wanden (entwandten):
Das Grab und alle diese Land,
Die stunden gar in siner Hand;
Nazareth und Bethlem,
Der Jordan und Jerusalem,
Dazu manig heilig Stat,
Da Gott mit seinen Füßen trat,
Suria und Juda,
Biet schönes Land anderswa,
Die Straßen uns alle offen stant,
Die zu den heiligen Stäten gant.
Den Falschen an ihr Herge gat,
Das sich der Kaiser nit entat
Verkouffen als manich Herr,
Die hie verderben ohne Wehr.

und W. 4116 folg.:

Der Vann der hat Kräfte nicht,
Der durch Eigenschaft (Feindschaft) geschicht;
Der dem Glouben (Glauben) Schaden ihuot (thut),
Der Vann wird nimmer guot (gut).

und endlich W. 4126 folg.:

Gott Herr wa (wo) soll man dich loben,
Sit (Selt) die Stadt verbannet ist,
Da inne du, Herre und Christ,
Wurde gemartelt und begraben?
Din's Glouben (Glauben) Ehre ist abgeschaben.

J. Ehr.
1220.

andern Merkwürdigkeiten erneuert¹⁰⁶); und so wie Friedrich die Thiergärten der saracenischen Sultane mit Eisbären, weißen Pfauen und anderen nordischen Thieren bereicherte¹⁰⁷): eben so verdankte er der Freundschaft des Sultans von Aegypten außer andern Seltenheiten das Geschenk einer Giraffe¹⁰⁸), eines Thiers, welches

Mit dieser lezten Aeußerung sind sehr übereinstimmend die Worte, deren sich Richard von S. Germano (p. 1013) bedient, um seine Mißbilligung des Interdicts, welches der Patriarch über Jerusalem aussprechen ließ, auszudrücken: Archiepiscopus Caesareae Nuncius Patriarchae adveniens, civitatem ipsam et specialiter sepulchrum Domini supposuit interdicto de mandato Patriarchae ipsius, primitias recuperationis non benedictione, sed anathemate prosecutus.

106) Im Jahre 1222 überbrachte eine Gesandtschaft des Sultans von Damascus dem Kaiser kostbare Geschenke. Richard. de St. German. p. 1029. Um das Jahr 1240 kamen zwey Gesandte des Kaisers mit einem Gefolge von hundert Personen nach Kahirah (sie waren auf einem Schiffe, welches die halbe Welt hieß, nach Alexandrien gekommen, und begaben sich über Sazum nach Kahirah, wohin sie über die Ebene der Pyramiden gelangten) und wurden mit großen Ehren aufgenommen. Der Sultan ging ihnen entgegen, und die Stadt wurde ihnen zu Ehren am Abende des Tages, an welchem sie ihren Einzug gehalten hatten, erleuchtet. Sie brachten einen ganzen Winter daselbst zu, wurden in Allem freygehalten und konnten gehen, wohin sie wollten, und auch mit der Jagd sich unterhalten. Geschichte der Patr. von Alexandrien

bey Reinaud S. 441. 442. (Vgl. Reinaud p. 435.) Einer der beyden in der mitgetheilten Erzählung der Geschichte der Patriarchen erwähnten Gesandten des Kaisers Friedrich war Rogerius de Amicis; und dieser Gesandtschaft erwähnt auch die Appendix ad Historiam Gaufredi Malaterrae (Muratori Scriptores rer. Ital. T. VI. p. 604): Et in illis diebus (a. 1241) Dominus Rogerius de Amicis manebat Babyloniam et in Cayrum cum Soldano.

107) Abulmahasan bey Reinaud p. 435. Dem Sultan Aschraf sandte Friedrich einen weißen Bären, welcher sich von Fischen nährte und im Wasser eben so gut als auf dem Lande leben konnte; sein Haar glich dem Haare des Löwen.

108) Albertus Magnus (de animalibus tractatus II. cap. I. Opp. ed. Lugd. T. VI. p. 578), nachdem er die Giraffe (Anabula, quam Arabum quidam et Italicorum Seraph appellant) beschrieben hat, setzt hinzu: Unam harum (bestiarum) secum temporibus nostris habuit Federicus Imperator in partibus nostris. Vgl. die merkwürdigen Nachweisungen des Herrn Reinaud über die nach Europa während des Mittelalters gekommenen Giraffen p. 436. Anm. 1, und über die Liebhaberey des Kaisers für fremde und seltene Thiere Fr.

seit den Zeiten der alten Römer im Abendlande nicht war ^{J. Chr. 1229.} gesehen worden. Diese freundschaftlichen Verhältnisse mit den saracenischen Fürsten benutzte Friedrich, welcher nicht mit eitler Ehre sich begnügte, sondern überall das Nützliche im Auge hatte, um seinen Unterthanen wichtige Vorrechte und Begünstigungen auf den Märkten von Alexandrien, Kahirah und andern Städten des Morgenlandes zu erwirken ¹⁰⁹); und der Kaiser soll sogar selbst in Verbindung mit den saracenischen Sultanen einen einträglichen unmittelbaren Handel mit Indien und andern asiatischen Ländern betrieben und dadurch seinen Schatz bereichert haben ¹¹⁰).

v. Raumer, Gesch. der Hohenst. III. S. 571.

109) Im Jahre 1269 richtete Carl von Anjou an den ägyptischen Sultan Bibars (den vierten Sultan der Dynastie der baharischen Mamluken) das Gesuch, den Kaufleuten des Königreichs Neapel und Sicilien dieselben Begünstigungen zu bewilligen, deren sie in den saracenischen Ländern zur Zeit des Kaisers Friedrich des Zweyten sich erfreut hatten. Rainaud p. 515. An diesen Begünstigungen scheinen auch die Unterthanen des Papstes Theil genommen zu haben; als im Jahre 1231 der Sultan von Aegypten einige Kaufleute aus Ancona, welche unter dem Schutze des Sultans (sub securitatis Sultani solita fiducia) zu Alexandrien sich aufhielten, ihrer Güter berauben und in Gefängnisse werfen ließ, so verwandte sich der Papst für sie bey dem Sultane in einem Briefe, welcher am 11. August 1231 zu Nieri ausgefertigt wurde. Rainaldi ann. ec-

cles. ad a. 1231. S. 56. Auch andere italienische Staaten suchten aus dem freundschaftlichen Verhältnisse, welches der Kaiser Friedrich mit dem Sultane von Aegypten angeknüpft hatte, Vortheil zu ziehen; 3. B. die Republik Genua. Vgl. Bartholomaei Annales Genuenses ad a. 1233 (in Muratori Script. rer. It. T. VI.) p. 469.

110) Matthäus Paris (ad a. 1251. p. 812), nachdem er einige der Verfügungen, welche in dem Testamente des Kaisers Friedrich enthalten waren, mitgetheilt hat, fährt also fort: Amicis autem suis et aliis filiis suis et ministris multa distribuit in auro praecipue et argento; et credibile fuit, quia eodem anno venerunt ad eum duodecim cameli onusti auro et argento de partibus orientalibus. Erat enim omnibus Soldanis Orientis particeps in mercimoniis institoriis et amicissimus, ita ut usque ad Indos sui currebant ad commodum suum tam mare quam per terras institores.